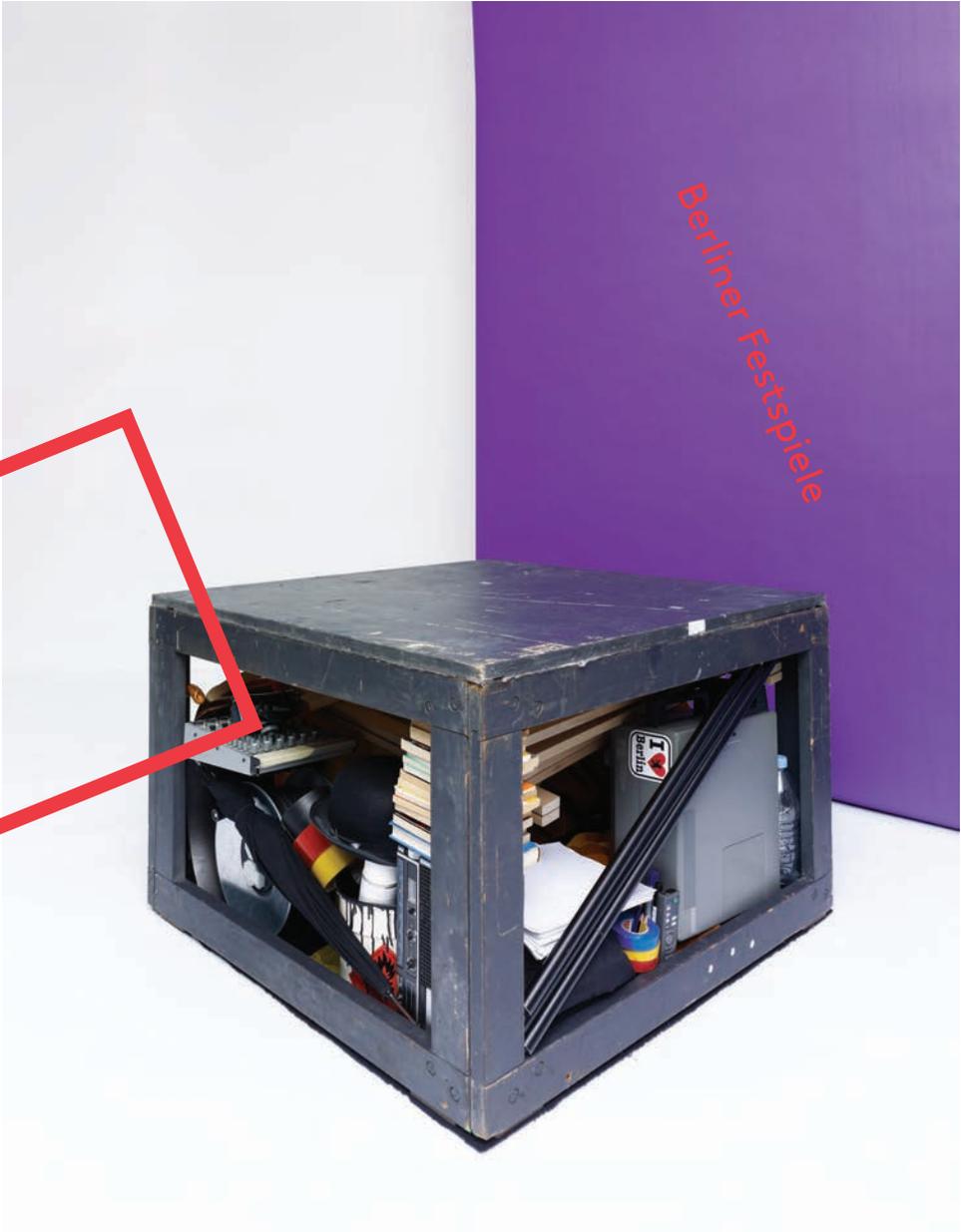


Theatertreffen der Jugend
25. Mai — 2. Juni 2012





Grußworte	3
Vorwort	5
BÜHNE	9
Preisträger	10
Spezial	60
CAMPUS	61
Praxis	62
Dialog	72
Fokus	74
Spezial	76
FORUM	81
Praxis	82
Dialog	99
Fokus	100
Spezial	101
Nominierungen 2012	103
Jury	104
Kuratorium	108
Statistik	109
Bundeswettbewerbe	110
Impressum	111

Programminformationen

Eröffnung:

25.05.2012, 19:00 Uhr

mit:

Grußworten und Gruppenvorstellungen
Intermezzi Marcel Liebenau
und Ben Schlemmer /
Treffen junge Musik-Szene

Veranstaltungsort:

Haus der Berliner Festspiele
Schaperstraße 24
10719 Berlin

Verkehrsverbindung:

U9 Spichernstraße

Eintrittskarten:

8 Euro (ermäßigt 5 Euro)

Vorverkauf ab:

05.05.2012

berlinerfestspiele.de

T +49 30 254 89 100

Kasse:

Haus der Berliner Festspiele
Montag bis Freitag 10:00 bis 18:00 Uhr
Abendkasse ab 19.00 Uhr

Wer zu spät gekommen ist oder kein Ticket mehr ergattern konnte, hat keinen Grund mehr, nicht trotzdem zu bleiben. Die Aufführungen des Theatertreffens der Jugend werden ins obere Foyer übertragen.

Gemütlich anschauen und später im Garten am Feuer mit den anderen zusammentreffen ...!

täglich 20:00 Uhr, Eintritt frei

Grußwort — Prof. Dr. Annette Schavan (MdB), Bundesministerium für Bildung und Forschung

Das eigene Leben zu begreifen und es zu gestalten, die Auseinandersetzung mit Schicksal und Möglichkeit, Selbstverwirklichung und Selbstoptimierung, Freundschaft und Egoismus, diese Inhalte sind seit jeher die großen Stoffe des Theaters. Auch die diesjährigen Produktionen des 33. Theatertreffens der Jugend haben diese Themen aufgegriffen.

Jugendliche, die sich über das Theaterspielen mit solchen Motiven auseinandersetzen, machen es sich nicht leicht und beweisen Mut. Sie werden sehr persönlich berührt, auf sich selbst zurückgeworfen und sind vielleicht mehr Selbstzweifeln ausgesetzt als ihre Altersgenossen. Die Theaterarbeit stärkt ihre Persönlichkeit, sie erweitert Wahrnehmungsperspektiven, Reflexionsmöglichkeiten und Ausdrucksformen und macht junge Menschen damit selbstbewusst. Nicht zuletzt aufgrund dieser persönlichkeitsbildenden Aspekte ist das Jugendtheater so wertvoll und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Aus 123 Bewerbungen von Theatergruppen aus Schulen, Freizeitclubs, Jugendtheatern und freien Gruppen wurden zunächst zwanzig von der Jury ausgewählt und an ihren Heimatspielorten besucht. Acht von ihnen wurden als Preisträger des 33. Theatertreffens nach Berlin eingeladen und bekommen Gelegenheit, ihre Stücke im Haus der Berliner Festspiele auf großer Bühne zu zeigen. Den Preisträgern herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg!

Allen, die sich in diesem Jahr für das Gelingen des Bundeswettbewerbs und das vorzügliche Rahmenprogramm engagiert haben, danke ich sehr herzlich. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wünsche ich viel Erfolg bei ihren Aufführungen, anregende Diskussionen und Impulse für ihr weiteres Schaffen und weiterhin viel Begeisterung für das Theater.



Grußwort — Sandra Scheeres, Senatorin für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,
auch dieses Jahr war wieder die gesamte junge Theaterszene aufgerufen, sich am Bundeswettbewerb Theatertreffen der Jugend zu beteiligen. Aus 123 Bewerbungen wurden die acht Preisträger aus insgesamt 20 Nominierten bestimmt, die in Berlin ihre Produktionen im Haus der Berliner Festspiele zeigen. Ihnen gratuliere ich ganz herzlich.

Der Wettbewerb soll Trends und Tendenzen der gegenwärtigen Theaterarbeit mit jungen Menschen zeigen und richtet sich deshalb an die ganze Bandbreite junger Theaterschaffender aus Schule, Jugendtheaterclubs und freier Szene. Fragen der Selbstvergewisserung und die Möglichkeiten, die eigene Zukunft zu gestalten, bestimmen in diesem Jahr die Produktionen, die wie immer ein Mix aus Eigenproduktion und Textadaption sind.

Vor allem das Thema Migration wird aus unterschiedlichen Perspektiven bearbeitet: Das Leben innerhalb der unterschiedlichen Kulturen, der hoffnungsvolle Aufbruch junger Menschen, und ihre Hoffnungen und Enttäuschungen. Dies wird bei dem Bundeswettbewerb mit theatralen Mitteln erforscht und in Szene gesetzt. *Salam, Shalom, we came to organise your peace. a tale about german confusion.* Mit dem Titel ihres Stücks greift das Theater mobil die große Sehnsucht nach Frieden auf und konfrontiert diese mit der Realität. Das Theatertreffen will aber nicht nur präsentieren, es bietet vor allem auch die Plattform für anregende Gespräche, Werkstätten und Diskussionsforen. Das spiegelt sich in der neuen Konzeption der drei Säulen wider: Bühne, Campus und Fokus. Dadurch können alle Beteiligten und Interessierte von diesem Festival profitieren. Erstmals nehmen auch ausgewählte Spieler der weiteren 12 nominierten Gruppen teil. Der Wettbewerb wird damit seinem Anspruch gerecht, Impulsgeber für die Jugendtheaterszene zu sein.

Ich wünsche allen Beteiligten eine anregende und künstlerisch aufregende Woche in der lebendigen Atmosphäre des 33. Theatertreffens der Jugend am prominenten Ort im Haus der Berliner Festspiele. Mein Dank gilt allen, die diesen Wettbewerb möglich machen.

Sandra Scheeres

Vorwort — Juryvorsitzender Martin Frank

Liebe Festivalgäste,
die Jury des 33. Wettbewerbs zum Theatertreffen der Jugend präsentiert mit seiner Produktionsauswahl ein politisches Festivalprogramm. Alle acht Produktionen sind deutlich von politischen Motiven getragen. Das ist überraschend und lässt aufhorchen, hinschauen und hoffentlich respektvoll nachdenken.

Zu Beginn des Wettbewerbs hatte die neunköpfige Jury eine solche Tendenz nicht erwartet. Gleichwohl erscheint es nun kaum als ein Zufall, dass sich gerade diese Produktionen durchgesetzt haben. Bei der Sichtung der Wettbewerbseingänge fielen immer wieder Produktionen auf, die in ihrer Strahlkraft aus einem hohen Motivationsgrad im Ensemble überzeugten. Wenn auch nicht alle Produktionen auf den ersten Blick den politischen oder sozialkritischen Fokus offenbarten, zeigte sich doch spätestens in den Aufführungsgesprächen, wie wach die Gruppen für gesellschaftliche Zusammenhänge sind, wie geschickt es ihnen gelingt, Zusammenhänge zwischen persönlichem Erleben und sozialpolitischen Faktoren für die Bühne transparent zu gestalten.

Das Ensemble aus Hannover begibt sich mit *Salam, Shalom ...* beispielsweise auf den Weg, ein versöhnliches Theaterprojekt zwischen Israelis und Palästinensern zu produzieren, scheitert zunächst an diesem hochgesteckten Ziel und fokussiert im weiteren Prozess den Konflikt in der eigenen Generation und im eigenen Land.

Die jungen Frauen vom JugendtheaterBüro Berlin lassen sich durch nichts auf der Welt und im Jenseits davon abhalten, ein emanzipatorisches Pamphlet für die Selbstbestimmung auf die Bühne zu powern. *Keiner hat mich gefragt* lautet der Titel und soviel sei verraten, keiner wird sie je vergessen. Das Kölner Jugendclub-Ensemble will vordergründig einfach eine Geschichte erzählen. *Fluch der Hoffnung* bliebe ein eindrückliches Beispiel für Formsprache im Theater, wäre da nicht das Romanmotiv von B. Travens *Totenschiff* — eines heimatlosen Asylanten aus der Zeit der großen Schifffahrtsstorys — dessen Würde sie in der Gegenwart mit ihrem Theater einklagen.

Temperamentvolles biografisches Schauspiel zeigt das Jugendtheater Cactus aus Münster *2+x Welten*. Wir begegnen dreizehn afrikanischstämmigen Münsteranern bei ihren alltäglichen Freundschaftstreffen. Da geht es immer wieder darum, wie man denn mit dieser modernen deutschen Gesellschaft umgeht. Insbesondere die Frage, wie man die Fettnäpfchen in Beziehungslabyrinthen umgehen oder besser umtanzen könnte, wird heftig ausagiert. Es entsteht geradezu Partystimmung, ohne dass die brennenden Themen durch den Groove dieses Powerensembles je an Ernsthaftigkeit verlieren.

Ausgerechnet in Form einer Komödie, derjenigen vom zerbrochenen Krug, rechnet Kleist mit der Korruption in einer mittelständischen Gemeinde ab. Den Gewissenskonflikt des Haupttäters Richter Adam kann man ergreifender und gleichzeitig lustiger kaum ausdrücken als es die Gymnasialgruppe TEGS aus dem Odenwald in *Adam, Eisbär, weiß wer ...* sehr frei nach Kleist tut.

P14, der Jugendclub der Berliner Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, geht den anderen Weg. Sie wählten einen der schweren politischen Stoffe Brechts, den *Fatzer*, und nahmen ihm scheinbar den Gestus des Politischen. Hier kämpft Form gegen Inhalt und beide gewinnen, dass es den Zuschauern eine Lust für Hirn, Herz, Leib und Seele beschert.

Das KRESCHstadtjugendtheater schaute mal in Wedekinds *Frühlings Erwachen* und thematisiert den medial geschürten Voyeurismus, den sie von Seiten der Erwachsenen gegenüber der sexuellen Freiheit der Jugend erleben. Ein Befreiungsschlag. Dabei kehren sie das moralische Motiv der Erwachsenen aus dem Original einfach um. Überfordert von der allgegenwärtigen Erwartung an die Jugend, sexuell befreit zu sein, verkriechen sie sich ins Dunkel, kehren gleichzeitig das Innerste nach Außen, spiegeln der Gesellschaft den lüsternen Blick auf die jugendliche Unterwäsche und ziehen sich in die Geborgenheit ihrer geschlechtsneutralen Jeans zurück.

Und die Stuttgarter der *Generation S* wollten erst mal gar nicht politisch werden. Eher als neugierige Passanten gerieten sie in die Demonstrationen um den Bahnhofsumbau, der im letzten Jahr nicht nur das Schwabenland in Aufruhr versetzte. Plötzlich mit einem Wasserwerfer der Polizei konfrontiert, wurde ihnen die politische Unschuld regelrecht weggespült und nun ist in ihrem Leben nichts mehr unpolitisch.

Die hier präsentierte junge Theaterlandschaft schöpft die stärkste Kraft aus einer sehr wachen und vor allem aus einer differenzierten Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Als ob ihnen im Zeitalter der digitalen Allgegenwart neue Synapsen und Erkenntnisfähigkeiten für das Zusammenspiel der Kräfte erwachsen wären, bringen sie ihr Weltbild auf den Punkt. Formsicher sind sie und da erkennt man Handwerkszeug. Es ist nicht die Formsprache einer Elite aus den professionell gecoachten Jugendclubs der Stadttheater. Es sind einfache aber klare Ausdrucksmittel, die sie wählen. In diesem Festivalprogramm wird ein Theater zu sehen sein, das allerorten entstehen kann, wo die Neugier groß und der Geist frei, frech und schlaun sein darf. Beispielhaft, um übers Festival hinaus zu ermutigen.

So ein freier Geist gedeiht nur, wo Wertschätzung auf das Engagement der Jugendlichen trifft. Die Spur der Wertschätzung des Theaters an Schulen nimmt unser diesjähriger Fokus »Diskurs Schultheater: Schultheater-Visio-nen« auf. Die Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele riefen dazu auf, Szenarien zu beschreiben, die Theater mit Jugendlichen im Schulkontext gedeihen lassen. Die Rückmeldungen dazu bilden die Grundlage zu einer Diskussion am letzten Tag des Festivals. Fachforen und Spielleiterseminare, Diskussionen und spontane Stammtischrunden auf dem Festivalgelände sollen vor allem eines: anregen und ermutigen.

Der Jury dieses 33. Theatertreffens danke ich für ihren Teil der Wertschätzung des jugendlichen Theaters, für ungezählte Stunden aufmerksamer Sichtung und für engagierte Diskussionen am runden Tisch der Bundeswettbewerbe.

Allen Beteiligten des Theatertreffens der Jugend, vor allem aber Ihnen, liebes Publikum, wünsche ich ein wundervolles Festival.

BÜHNE

Salam, Shalom, we came to organise your peace. a tale about german confusion

Freitag, 25.05.2012,
20:00 Uhr

Theater mobil – Junges Schauspiel Hannover
(Niedersachsen) Eigenproduktion

Es spielen	Luna Ali / Anouar Hamzaoui / Tanja Domeier / Raphaela Gurk / Corinna Haug / Annett Jarewski / Florian Kochon / Marlen Martin / Maximilian Menzel / Robin Schulze / Jamila Al Yousef
Regie	Veronika Avraham / Florian Fiedler / Camill Jammal
Bühne und Kostüme	Ensemble

Das Ensemble über sich und die Produktion

Es war einmal vor langer, langer Zeit ein Land mit zwei Völkern. Das hieß Israel. Oder Palästina. Oder so. Die beiden Völker mochten sich nicht so gerne. Immer nahm der eine dem anderen etwas weg oder war böse zum anderen. Doch zum Glück gab es eine Gruppe junger hannoverscher Friedensritter, die den beiden Völkern sagten: Pschschsch. Habt euch lieb. Frieden und Liebe sei mit euch. Lasst uns alle gemeinsam in ein Haus des Friedens ziehen, wo wir frei und ohne Angst in einer Gemeinschaft leben und über alles reden. Dann werdet ihr hinausgehen und euren Brüdern und Schwestern davon erzählen, und schon bald wird Friede in diesem Teil der Welt herrschen.

So in etwa hatten wir uns das vorgestellt, als wir, die besagte Gruppe junger Hannoveraner, ein Theaterprojekt zum Nahostkonflikt ins Leben rief. Doch die Realität holte uns unsanft aus pazifistischen Kinderträumen: Die Palästinenser weigerten sich, Frieden mit ihren Besatzern zu spielen, und die Israelis wollten daraufhin das Projekt lieber nur mit uns Deutschen machen. Wir wollten immer noch Frieden für diesen Krisenherd. Aber warum eigentlich? Was hat das mit unserer Geschichte zu tun? Und wie ist zu reagieren, wenn Hilfe nicht erwünscht ist?

So entstand eine theatrale Recherche über zwei Völker, einen Konflikt und überambitionierte Deutsche, die glauben, auf der ganzen Welt gebraucht zu werden. Auf der Grundlage von elf deutschen Biografien mit zum Teil arabischen, jüdischen, polnischen und griechischen Migrationshintergründen erzählt dieser Abend vom Scheitern einer Illusion und dem Beginn einer neuen Utopie. Musik, Performance und Märchen treffen auf kulturelle Intifada, Normalisation und israelisches Stadttheater.

Über uns: Die beiden Leiter und die Leiterin dieses Projektes waren zu der Entstehungszeit dieses Projekts, in ihrer Selbstwahrnehmung selbst trinationale: Camill mit seinen palästinensischen Wurzeln, Veronika mit ihrer sehr prägenden jüngsten Geschichte in Israel und Florian, der eben einfach nur deutsch ist. Und so wie jeder der drei Leiter einen Teil der in diesem Theaterstück verhandelten Themen mit sich herumschleppt, hat sich auch die Gruppe zusammengesetzt: Es gab kein Casting, jede/r durfte mitmachen, der oder die sich von dem Thema angesprochen fühlte. Und so haben sich

unterschiedlichste Biografien und Charaktere zusammengefunden und es ist eine ziemlich heterogene und starke Gruppe geworden. Genau diese Unterschiedlichkeit, unsere Biografien, aber auch unsere Art mit Konflikten und Gruppensituationen umzugehen, bildeten die Grundlage für die Entwicklung des Theaterabends. Außerdem war unsere Geschichte des Scheiterns ein Versuch, ein gemeinsames Projekt mit Israelis und Palästinensern hinzubekommen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema war dabei immer wieder wichtiger als das Erarbeiten eines gemeinsamen Theaterabends, der Wunsch nach Frieden im Nahen Osten und Frieden mit sich größer als der, zum Theatertreffen der Jugend eingeladen zu werden. Nun haben wir letzteres geschafft, vielleicht schaffen wir ja ersteres dann auch noch...



Die Jury zur Auswahl — von Carmen Waack

Jamila, Max, Luna, Marlen, Raphaela, Tanja, Florian, Anett, Robin, Corinna warten: Sie warten auf die Partner aus Israel und Palästina. Sie warten darauf, dass sich ihre Thermoisomatten mit Luft vollsaugen. Sie warten auf die Lieferung eines zweiten Kühlschranks, in dem sie die Lebensmittel für alle aufbewahren wollen, die besondere Essenswünsche haben. Darauf, dass Israelis, Palästinenser und Deutsche einen Dialog im Theater simulieren. Sie warten, dass sich bestätigt, dass ihr Projekt sinnvoll ist. Warten auf die Transformation des Körpers. Darauf, dass jemand eine Idee hat. Auf die Bestätigung der Annahme, dass die Palästinenser von den Juden vertrieben wurden, weil die Juden von den Deutschen vertrieben wurden. Auf das Freizeichen des Telefons. Darauf, dass das Experiment zeigt, wie Haltungen und subtile Gruppendynamiken entstehen. Sie warten auf E-Mails, die sporadisch aus Palästina oder Israel ankommen. Sie warten auf den Moment, in dem jemand in ihre Gemeinschaft aufgenommen und integriert und jemand anderes ausgeschlossen wird. Sie warten darauf, dass sich Teilrealitäten überlappen und dadurch Fragezeichen minimiert werden können. Darauf, dass eine singt. Sie warten, dass sich bestätigt, dass Kultur ein geeignetes Mittel ist, um Dialoge herzustellen. Sie warten darauf, dass der Krieg beendet werden kann und Frieden entsteht.

Aber in der Zwischenzeit stellen sie sich erst mal alle vor...

Ein Stück für alle, die sich mit dem Nahostkonflikt schon mal irgendwie beschäftigt haben und einfach noch ein bisschen mehr darüber erfahren möchten. Ein Stück für alle, die das Theaterexperiment und das Politische Theater lieben.

Ein Stück von einer jungen ambitionierten Hannoveraner Gruppe, die mit großen Plänen in ferne Regionen aufgebrochen ist, um dann auf ihrer Reise vor allen Dingen zu sich selbst zu finden.

Ein Stück, das mehr ist, als ein konventioneller Theaterabend: Frei nach dem Motto — nichts vorzugeben, »sondern einfach mal zu schauen, was der Bedarf sein wird« (Zitat aus der Inszenierung), wird die Materialrecherche auf der Bühne formgebend: Literarisches Material, Filmschnipsel, Musikstücke, eigene Texte, Tagebucheinträge, E-Mails, Tänze und Kostüme beispielsweise

bilden eine Collage, die nicht klar einzuordnen ist. So bleibt die Inszenierung stets an der Schnittstelle verschiedener Kunstformen und ist mal Performance, mal Lecture, Tanz oder biografisches Theater, mal offen gelegter Rechercheprozess, mal Happening und mal Episches Theater.

Eine Inszenierung, in der jedes Klischee an den Schmerzpunkt geführt wird und etliche Regeln gebrochen werden. Eine Inszenierung, die Fragen aufwirft und verstört. Eine Inszenierung, nach der man nicht so tun kann, als hätte man sie nicht gesehen und von allem nichts gewusst.

Keiner hat mich gefragt

Samstag, 26.05.2012,
20:00 Uhr

JugendtheaterBüro Berlin
Eigenproduktion

Es spielen

Elvan Biroğlu / Derya
Cetin / Aysima Ergün /
Tugce Karahasanoğlu /
Gülsah Küçük / Aysin
Önal / Nuriye Öybez /
Yasemin Saado / Basak
Yilmaz

Regieteam

Asma Zaher / Ahmed Shah /
Esther Jurkiewicz

Lichttechnik

Aldan Sabotic

Tontechnik

Zelal Kaya

Das Ensemble über sich und die Produktion

Bei der Eröffnung des JugendtheaterBüros (JTB) 2009 fand sich die Mädchentheatergruppe, welche maßgeblich an der Stückentwicklung zu *Keiner hat mich gefragt* beteiligt war, zum ersten Mal zusammen. Der Wunsch, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen, war groß. Einige der Mädchen fanden sich nach der Schule beim Schlendern nach Hause, andere waren beim Mädchen-Kultur-Treff Dünja zu gewinnen. Die Offenheit des Projekts JugendtheaterBüro Berlin und die Motivation der Mädchen, sich zu beteiligen, bewirkte ein großes Engagement in der Gruppe. So kamen acht Mädchen zusammen. Es wurden erste Gedanken ausgetauscht und der Inhalt und Rahmen des Theaterstückes abgestimmt. Besonderer Wert wurde auf die gemeinsame und gleichberechtigte Arbeit aller Beteiligten gelegt, um die vielfältigen Lebensrealitäten einer muslimischen Frau repräsentativ darzustellen. Es war uns von Anfang an wichtig, dass wir uns und unsere Sichtweisen selbst darstellen wollten.

In den Medien oder der Gesellschaft wird oft über »die muslimische Frau« und die polarisierte »Unterdrückung durch ihr Kopftuch« gesprochen bzw. geschrieben. Aber fast nie wird mit »dieser« muslimischen Frau persönlich geredet. Fast nie wird sie selbst gefragt. Die Mädchengruppe wollte unbedingt zeigen, womit eine muslimische Frau auf vielfältigen Ebenen zu kämpfen hat. Sie kann sich z.B. in der Gesellschaft, in welcher sie lebt, gefangen fühlen, denn jeder redet über sie, doch keiner mit ihr. Alle Mädchen hatten viel beizutragen und das Thema ist ihnen sehr nah gegangen.

Nach acht Wochen intensiver Arbeit entstand das Theaterstück *Keiner hat mich gefragt*. In dem Stück geht es um Themen wie Zwangsheirat, gesellschaftliche Strukturen, Diskriminierung an Frauen mit Kopftuch und Fragen der Integration in Deutschland sowie den alltäglichen Rassismus gegenüber Ausländer/-innen, insbesondere denjenigen, die einen muslimischen Hintergrund haben. Dies alles wurde in Form einer Geschichte über ein junges Mädchen mit Migrationshintergrund dargestellt.

Die erste Aufführung 2009 auf der Bühne des JTB war ein Riesenerfolg für die Gruppe, doch der Erfolg weilte nicht lange. Es gab heftige Kritik von einigen Müttern der Mädchen. Sie waren der Meinung, es gäbe keine »... Unterdrückung der muslimischen Frau in den arabischen, türkischen

Gesellschaften«. Einige Mütter entschieden, ihren Töchtern das weitere Mitwirken am Stück zu verbieten. Die Gruppe zerbrach und die Mädchen konnten nicht mehr kommen, bis wir es 2011 schafften, neue Mädchen zu mobilisieren. Das Thema blieb aktuell und das Stück überzeugend. Bei Beraberce e.V. (Mädchenladen) fanden sich Mädchen für die Probenarbeit und ihnen wurde das Stück vorgestellt. Einige von ihnen waren zunächst skeptisch und einige waren sofort begeistert. Im Probenprozess hat sich das Engagement jedes Einzelnen gezeigt und das Stück wurde durch ihre Ideen bereichert und weiterentwickelt. Es wurde von da an nicht nur im Beraberce, sondern auch im JTB geprobt. In beiden Einrichtungen wurde der intensive Probenprozess und die Weiterentwicklung des Stücks unterstützt und begleitet. So entstand eine enge Kooperation des JTB's mit Beraberce. Die Premiere des überarbeiteten Stückes unter dem gleichbleibenden Namen *Keiner hat mich gefragt* fand auf dem JugendtheaterFestival FESTIWALLA im Haus der Kulturen der Welt im Oktober 2011 statt. Heute haben wir 2012 und bis jetzt arbeitet die Theatergruppe von *Keiner hat mich gefragt* miteinander. Einzelne Spielerinnen sind auch noch in anderen Produktionen des JugendtheaterBüros Berlin engagiert.





Die Jury zur Auswahl — von Maike Plath

Wer im JugendtheaterBüro Berlin eine Theatervorstellung besucht, bekommt keinen roten Samtvorhang, keine überteuerten Gläschen Sekt im kronleuchterglitzernden Foyer mit leisem Gemurmel der Kultur-Beflissenen — aber ein mindestens so illustres Publikum: Vom 10-jährigen Mohammed mit seinen Freunden, alle mit Chipstüten in der Hand und strahlenden Augen, über wachsame und interessierte Studentinnen im grauen Strickjäckchen, über die arabische Großfamilie bis hin zum kulturinteressierten 60-jährigen Bildungsbürger mit Lesebrille und Moleskine-Büchlein aus Zehlendorf, und mitten drin jede Menge energiegeladene, schönstes Kiezdeutsch parlierende Jugendliche, die hier alle Theater spielen, die Bühne gebaut haben, die Kasse machen, in der Pause Bionade an die Zuschauer verkaufen, die Bühne fegen, den Abend moderieren, die gesamte Technik leiten und vor allem: die hier ihre eigenen Theaterstücke schreiben, inszenieren und öffentlich präsentieren. Und das Ganze mit einem ziemlichen Wums.

Ja, also hier ist auf jeden Fall was los... Das kann man auch sofort merken, wenn man hört, was da aus den Lautsprechern kommt, während man im Dunkeln so da sitzt und wartet, dass es los geht: »Wir sind die Migranten! Wir sind die Ausländer, die Hartz-IV-Empfänger, die, über die ihr immer redet! ... Wir wollen Teilhabe, wir wollen Zugang zu Kultur und Bildung!« Kurz: Ihr habt mit uns zu rechnen! Und zwar mit uns — so wie wir sind, nicht wie ihr denkt, wie wir sind!

Dann geht es los und wir sehen Sima. Sima, das muslimische Mädchen, das in Deutschland lebt und versucht in der Widersprüchlichkeit der an sie gestellten Erwartungen einen eigenen Weg zu finden und dabei glücklich zu sein. Das könnte schwierig werden — denkt man schon nach wenigen Szenen: Ihr Vater ein unerbittlicher Patriarch, der bereit ist, das Glück seiner Familie zu opfern, um eine vermeintliche Ehre nach außen zu wahren: Hauptsache im Männer-Café nebenan hält ihn niemand für einen Schwächling, der seine Familie nicht im Griff hat. Ihre Mutter, die sich jeden Tag demütigen lässt, sich ihrem Mann bedingungslos unterordnet und ihrer Tochter trotz selbst erfahrenen Leids dasselbe Schicksal zumuten will. Die »Freundinnen« in der Schule, die sie als verklemmten Alien verspotten. Die wohlmeinende Klassenlehrerin, die Sima »befreien« will, ihr den Tipp gibt, doch das Kopftuch abzunehmen (»Dieses Tuch zieht dich in den Schatten«)

und ihr als Emanzipationshilfe einen Minirock schenkt. Die Ärztin, bei der sich Sima um ein Praktikum bewirbt, und die bei der Sichtung der Bewerbungsunterlagen einen Monolog feinsten Vorurteile gegen »Papageienköpfe« (Punks), »faule Gastarbeiter« und »Kanacken« absondert und Sima trotz deren guter Noten mit der Begründung abweist: »Keine Verschleierung! Wir brauchen selbstbewusstes Personal!«

Das alles sind Klischees, die wir kennen. Könnte man meinen. Doch haben wir das so noch nie gesehen. Denn hier erzählen uns muslimische Mädchen das Ganze aus ihrer (!) Perspektive. Reflektiert auf mehreren Ebenen. Wenn wir beispielsweise sehen, wie eine muslimische Spielerin auf der Bühne den Patriarchen-Papa gibt, ist das nicht nur überzeugend — es ist vor allem entlarvend und witzig: Hier spiegeln junge Musliminnen ihre Väter, zeigen dabei in vielfältiger Weise deren Widersprüche und Nöte und distanzieren sich davon.

Alle Männerrollen im Stück werden von den Mädels gespielt. Man vergisst es mit der Zeit: Der Patriarchen-Papa wird vor unseren Augen genauso lebendig wie die oberflächlichen Schulzicken, wie die muslimische Mutter, wie die deutsche Gutmenschen-Lehrerin, wie der arabische Verlobte, der über die angeordnete Zwangsheirat übrigens (natürlich) genauso wenig beglückt ist wie Sima selbst. (Auch hier die Perspektive der Mädchen: Der unglücklich verlobte Junge wagt nicht die Rebellion, sondern flüchtet in den Kompromiss einer Scheinehe!!)

Doch sehen wir hier weit mehr als eine Aneinanderreihung extrem gut gespielter realistischer Szenen: Formstarke Bilder und Wechsel der Erzählebenen lassen ein klug gebautes Konzept erkennen, das zwischen der äußeren und der inneren Perspektive Simas geschickt hin und her wechselt: Simas zerrissene Gefühlslage wird beispielsweise durch zwei Spielerinnen personifiziert, die in Schlüsselszenen sowohl ihre Entschlossenheit zum Protest als auch ihre Sehnsucht nach ehrlicher Liebe und Harmonie bildhaft darstellen. Und immer wieder gibt es Reflexionen über Textstellen im Koran, den Sima liest und dem sie ihre Erfahrungen im Alltag gegenüber stellt. Wir hören von Sima, was der Prophet Mohammed im Wortlaut von den Männern an Verhalten gegenüber den Frauen fordert: »Der Beste unter

euch Männern ist der, der zu den Frauen gut ist und Gutes sagt.« Oder zur Verheiratung der eigenen Töchter: »Mohammed sagte, dass die Entscheidung in der Hand seiner Tochter liege«.

Doch bleibt die sehr unterhaltsame theatrale Reflexion der Mädels nicht nur kritisch auf eine vermeintlich religiös determinierte muslimische Lebensweise gerichtet — auch so manches westliche Klischee wird hinterfragt: Sima zappt sich beispielsweise im Fernsehen durch die mediale Bildgewalt sexualisierter Frauenbilder und fragt sich: »Sind die westlichen Frauen wirklich so frei...??«

Das Mädchen Sima, dem wegen ihres Kopftuches mangelndes Selbstbewusstsein unterstellt wird, emanzipiert sich im Verlaufe des Stücks sowohl von den Denkmustern ihrer Familie als auch von den Denkmustern aller anderen sie umgebenden (deutschen) Bezugspersonen. Sie erkennt, dass — bei aller vermeintlicher Unterschiedlichkeit — all diese Personen eines gemeinsam haben: Sie halten nur ihre eigene, enge Perspektive auf die Welt für die einzig Richtige und machen so ein vorurteilsfreies Miteinander unmöglich. Damit stehen sie sich in ihrem Streben nach Glück selbst im Weg.

In dieser Inszenierung kommt niemand ungeschoren davon und dennoch — oder gerade deshalb — reißt es die Zuschauer zum Schluss förmlich von den Sitzen: Das Publikum tobt. Die kleinen arabischen Jungs merken, dass sie vergessen haben, ihre Chips zu essen, die Studentinnen strahlen und klatschen, was das Zeug hält, die arabische Großfamilie steht auf und jubelt, der Zehlendorfer nickt und klatscht und nickt und klatscht und die Jungs vom JugendtheaterBüro vergessen ihre Macho-Posen :-)) und liegen den Mädels förmlich zu Füßen... Kann sein, dass wir in Deutschland mehr solches Theater brauchen.

Im Nachgespräch konnten wir erleben, dass das alles kein Zufall ist: Diese Mädels wissen, was sie tun und wie sie es tun. Über zwei Jahre haben sie an dieser Thematik gearbeitet, jeden Winkel ausgeleuchtet, ihre eigenen Erfahrungen mit dem gesellschaftspolitischen Diskurs abgeglichen und unter der professionellen Leitung der Schülerin Asma Zaher eine persönliche, starke theatrale Form gefunden.

Fluch der Hoffnung

Sonntag, 27.05.2012,
20:00 Uhr

Rheinische Rebellen 2.0 / Köln
(Nordrhein-Westfalen)
Eigenproduktion

Es spielen	Miriam B'Chir / Lisa-Marie Fritz / Luan Gummich / Lucille Jenders / Paulina Karczynska / Jacqueline Krell / Katharina Louise Meyer / Anna Muth / Maria Müller / Fabian Ringel / Hannah Rumstedt / Valentin Schwerdfeger / Faraz Shariat / Iman Tekle / Amy Wittenberg
Entwickelt in Zusammenarbeit mit	Eva Bode / Merve Buacan / Jens Eschert / Erik Lang / Jakob Lorenz / Julia Nagy / Angela Queins / Felix Rechmann / Theresa Rutscheidt / Fatima Sakoh / Fabian Schmidlein / Andreas Wisskirchen
Regie	Anna Horn
Bühne	Tobias Flemming
Kostüme	Thomas Rodehuth
assistiert von	Susi Maria Meisenberg
Licht	Frédéric Dériaz
Musik	Jakob Lorenz / Fabian Schmidlein
Ton	Torsten Döring
Film	Anna Horn und Götz Leineweber
Maske Film	André Beck / Bettina Kohlhaas / Anette Offner / Bettina Reuthal / Birgit Riedl
Dramaturgie	Götz Leineweber





Das Ensemble über sich und die Produktion

Wir haben uns auf die Reise mit der *Yorikke* begeben. Das Versprechen lautete: Rettung vor Heimat, Sicherheit, Schlaf, geregelter Arbeit, Familie, Ruhe und Gefängnis. Dafür legt jeder seine Identität ab und wird zu Niemand. Ausgelöscht aus den Lebenden. Verweht. Holla-he! Die modernen Gladiatoren grüßen dich, o Cäsar Augustus Capitalismus, Morituri salutant! Worte, Worte, Worte: »Menschen ohne Papiere« oder »illegal aufhältige Migranten«, »Statuslose«, »Illegale« oder »Illegalisierte«. Die Heimlichen, die im Verborgenen leben, die zugleich sicht- und unsichtbar sind. Nach offiziellen Verlautbarungen halten sich in Deutschland zwischen ein und eineinhalb Millionen Menschen ohne Papiere auf. In Köln geht der Rat von zwanzig Tausend aus, Experten setzen die Zahl deutlich höher an. Während einige staatliche Behörden alles versuchen, die lästigen Menschen wieder loszuwerden, nutzen wir die willigen Arbeitskräfte. Prima, dass sie weder Aufenthalts- noch Arbeitserlaubnis haben: So versorgen sie zuverlässig unsere schreienden Kinder, pflegen Oma und Opa, putzen unsere Wohnungen, kochen das Essen und renovieren unsere Häuser. Wir zahlen dann mit Sex oder Kleingeld oder gar nicht; diese Kriminellen sollen doch froh sein. Gleichzeitig wächst die Angst vor der Auflösung bekannter Ordnungen. Gemeinschaft versprach Solidarität, Freundschaft, Sicherheit und stiftete durch all dies einen höheren Sinn. Aber war das wirklich jemals wahr? Oder ist jeder am Ende immer überall nur damit beschäftigt, sich vor Eindringlingen und Minderheiten abzusichern?

Über die Rebellen: HER MIT DEM SCHÖNEM LEBEN! IHR WOLLT LUXUS, FREIHEIT, MACHT UND ABENTEUER? KOMMT ZU DEN RHEINISCHEN REBELLEN! WENN IHR NICHT LÄNGER NUR ZUSEHEN WOLLT! BESETZT RÄUME! SENDET BOTSCHAFTEN! BEDRÄNGT DIE STADT! VERBREITET FURCHT UND SCHRECKEN! BILDET BANDEN! MACHT EUER THEATER SELBST! Im August 2008 gründen Anna Horn und Götz Leineweber die Rheinischen Rebellen 2.0, den Jugendclub am Schauspiel Köln unter der Intendanz von Karin Beier. Seitdem öffnen sich die Rebellen jedes Jahr im August, zu Beginn einer neuen Spielzeit, für Jugendliche zwischen 15 und 23 Jahren und es entstanden sechs Inszenierungen und eine InternetTVSerie. Mit den Rheinischen Rebellen hat sich nicht (nur) ein Jugendclub gegründet, der sich hin und wieder trifft und als Hobby Aufführungen probt, sondern ein eigenes Theater im Theater: An Sonn-, Feier- und Ferientagen gehört das

Schauspielhaus den Rebellen. Einige sind seit Beginn dabei und es wuchs ein Ensemble, dessen Mitglieder das mitbringen, was sie am besten können oder das machen, was sie am liebsten tun: Schauspiel, Musik, Ausstattung, Dramaturgie, aber auch Öffentlichkeitsarbeit, Regieassistentz oder Inspizienz. Unter Anleitung und mit Unterstützung erarbeiten sich alle alles selbst: schreiben, spielen, filmen, schneiden, nähen, singen, tanzen. Daneben sehen sich die Rebellen andere Inszenierungen an, reiben sich an zeitgenössischen Theaterformen und basteln an ihrem Urteil. In den eigenen Produktionen beschäftigen sie sich mit sich, mit ihren Wünschen und mit ihrem Umfeld, ihrer Stadt, ihrer Herkunft und die Arbeiten bergen oft einen kühnen, poetischen Anspruch, bei dem sie sich nicht hinter Figuren verstecken können.





Die Jury zur Auswahl — von Anna Wille

Leben wird in Kisten verpackt. Zum Wegschließen oder Wegschmeißen. Zum Einfrieren oder Versenden. Und meist zum Nie-wieder-finden. Doch kann man nicht nur sein Leben, sondern auch sich selbst in einer Kiste verbergen? Besonders wenn man sonst nichts mehr hat zum Verstecken, wenn man niemand mehr ist? Und dennoch: Bald wird jemand diese Kiste wieder öffnen und was er dann findet — ist eine Geschichte.

Die Rheinischen Rebellen 2.0 haben aus so einer Kiste die Geschichte vom Seemann Gale aus dem Roman *Das Totenschiff* von B. Traven geborgen. Sie stammt aus einer Zeit, als die Romantik der Seefahrtsgeschichten längst vergangen war. Es ist die Geschichte von Papier- und Identitätslosen auf Irrfahrt. Irrfahrt zu Land und Irrfahrt zu See. Die Geschichte von vielen Gales und noch viel mehr Behörden und Verhörern, welche all die Gales schließlich auf die armseligen Planken des Totenschiffes treiben. Hinaus in die Freiheit, ohne Grenzen. Dort, wo die freisten Menschen todgeweiht sind. Und wenn außer einem Namen, den einem keiner mehr glaubt, nicht einmal ein Stück Seife bleibt, dann ist da nur noch dröge Hoffnung.

Die Rheinischen Rebellen haben sich für ihren *Fluch der Hoffnung* das Beste genommen, was ein großer Theatertanker an Takelage und Tauwerk zur Verfügung hat. Sie haben eine ganze Fracht Theatermittel geentert und eingonnen. Sie überfallen die sperrige Romansprache der Zwanziger aus dem Hinterhalt, entführen trickreich die üblichen Bühnenprojektionen zurück in den Schwarzweiß-Stummfilm, beschwören mit wogenartigen Chören das Unwetter hervor und stranden auf einer Schatzinsel aus atemberaubenden Bildern, darin die schönsten Perlen der detailreichen Spiellust.

Sie halten Ausschau nach den Kisten des großen Theaters und stopfen sie proppevoll nach ihrer Weise. Sie plündern nach allem, was ihr werden kann — und finden sie, ihre Theatersprache. Sie testen Möglichkeiten und Wirkungen aus und werfen dabei so manche unserer Wahrnehmungsgewohnheiten über Bord.

Die Kölner fahren keinen Zickzack durch den Nebel, sie finden ihren klaren Weg, uns haltlosen Landratten endlich einmal wieder eine Geschichte zu erzählen.

Doch wer Hoffnung finden will, muss geduldig sein, und auch mutig den leisen Tönen der Flaute lauschen. Den Fluch der Todgeweihten lassen sie uns gnadenlos spüren. Und schließlich, man schweigt und nickt: Doch meinen Käsekuchen bekommt ihr nicht!

Die Jugendlichen erzählen von sich und ihrer Stadt. Die Darstellung der Not des Asyls gelingt ihnen zeitlos und will nicht moralisch sein. Doch auch die Not der Freiheit kann nicht brutaler sein als Schiffbruch ohne Rettungsweste. An die Kehrseite der täglichen Freiheitssucht, daran wird selten gedacht. Auf der See, auf dem Land, und auch im Theater. *Fluch der Hoffnung* erinnert uns daran.

Eine Wahnsinnsbesatzung sind sie, die vielen Rheinischen Rebellen, mit unglaublicher Ladung. Die Flagge ist vielleicht eine große, doch die Leichtmatrosen machen Radau. Lassen wir uns ihren Wind ins Gesicht peitschen. Ob Landratte oder nicht.

2+x Welten

Montag, 28.05.2012,
20:00 Uhr

Cactus Junges Theater / Münster
(Nordrhein-Westfalen)
Eigenproduktion

Es spielen	William Ngala / Malick Diakite / Emmanuel Edoror / Raphael Edoror / Samuel Habimana / Gibson Mwale / Mohamed Faisal Ali / Blessing Mwale / Martin Amadi / Kevin Atakora / Williams Guemadji / Enoch Appiagyei / Soabre Outtara
Regie	Barbara Kemmler
Dramaturgie	Kabasia Chuwa-Molicki
Bühne	Chaim Devo
Kostüme	Lexi Grund
Choreografie	Gotta Depri
Produktions- assistenz	Sabrina Crzan
Licht	Moritz Hesse
Regieassistenz	Marie-Luis Hunge
Sprechunterricht	Sarah Giese

Das Ensemble über sich und die Produktion

Cactus Junges Theater ist eine Jugendtheaterplattform zur Förderung des professionellen Umgangs mit Theater auf der Basis »Theater, Kultur, Bildung für alle« und steht seit 20 Jahren für inter-/kulturelles Workout. Grundsätzlich bringen die Jugendlichen ihre Themen und Fragen mit in das Probenzentrum und erarbeiten gemeinsam mit den künstlerischen Leitern (Barbara Kemmler, Alban Renz) und anderen Regisseuren aus dem internationalen Cactus-Pool Theaterstücke mit den Medien: Schauspiel, Tanz, Musik. Das *2+x Welten*-Ensemble besteht aus 13 männlichen Darstellern (zwischen 16 und 21 Jahren) mit afrikanischen kulturellen Hintergründen. Die »Jetzt-Münsteraner« stammen aus unterschiedlichen Ländern wie: Kenia, Simbabwe, Guinea, Somalia, Ghana, Nigeria. In der Theatercollage erzählen, tanzen und singen sie ihre Aufbruchgeschichten in neue Welten mit Humor, Adrenalin und Musik im Blut. Die Spannungsfelder zwischen Afrika und Europa, Jugend- und Erwachsenenwelt, Freizeit und Schule/Arbeitswelt, Liebe und Freundschaft, Realität und Traumwelt bescheren eine komplexe Identität.

Diese Produktion stellt das vielgestaltige »Hin und Her« zwischen verschiedenen kulturellen Einflüssen und Wertesystemen in den Fokus. Das Stück ist eine Eigenproduktion, die über einen Zeitraum von ca. 9 Monaten in kontinuierlichen wöchentlichen Proben, Intensivwochenenden und Endproben in den hiesigen Schulferien gewachsen ist. Regisseurin Barbara Kemmler, Dramaturgin Kabasia Chuwa-Molicki und Choreograf Gotta Depri ist es gemeinsam gelungen, den jungen Männern mit Schauspieltraining, Schreibwerkstatt und Tanzworkshops, Werkzeuge und ästhetische Formen an die Hand zu geben, die sie befähigen und verlocken, sich mit ihren Belangen zu artikulieren und ihre Statements auf die Bühne zu setzen. Die öffentliche Präsentation auf der Theaterbühne setzt Impulse für die Auseinandersetzung und bestärkt die gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe der Jugendlichen. Besonders mit ihren eigenen Raps und Songs hat das Ensemble schon eine große Fangemeinde aufgebaut, der Rap *My city*, indem deutlich wird, wie sehr sich die jungen Migranten mit ihrem Lebensmittelpunkt Münster identifizieren, gilt bereits als »Münster-Hymne« und wird demnächst

in Kooperation mit dem Offenen Musikstudio (Maßnahme im Cactus-Programm »Ausdrücklich!« (unterstützt vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) auf CD gepresst. Ein Großteil der Ensemblemitglieder hat schon vorher in Cactus-Zusammenhängen agiert und einige stecken schon in den Proben für das nächste Stück.

Ziel ist es, die Kompetenzen der Spieler zu erhöhen und beispielhaft über das Medium Theater, eine Sensibilisierung für Migrationsgeschichten in der Gesellschaft zu erwirken. Mehr unter: cactus-theater.de





Die Jury zur Auswahl — von Ulrike Hatzer

2+x, das ist, nach Adam Riese, auf jeden Fall mehr als zwei. Gezählt wird in »Welt«, eine recht ungewöhnliche Maßeinheit für die Mathematiker/innen unter uns – treffend ist sie allemal, werden doch Geschichten aus Biografien erzählt, die mindestens zwei Welten, sprich zwei Kulturen in ihr alltägliches Dasein integrieren. Gleichbleibende Konstante für alle ist Münster plus eine Stadt oder ein Dorf in z.B. Ghana, Nigeria oder Zimbabwe. Das macht Zwei. Wo oder Was aber ist x?

x ist das, was sich der jeweils einen bzw. anderen Welt entzieht, was die Familie und die Freunde aus der alten, afrikanischen Heimat nicht (mehr) nachvollziehen können bzw. was die Menschen im Alltag der neuen Heimat nicht im Leben ihrer Kinder, Mitschüler, Nachbarn, Kollegen vermuten. Schnittmenge dieses Lebens im ständigen Spagat ist die Clique. Und — Überraschung, Überraschung – die ist so normal, wie eine Clique, bestehend aus 13 Jungs im Alter von ca. 15 – 21 Jahren, dann eben ist: Kraftvoll, frech, schüchtern, verspielt, sich ständig gegenseitig herausfordernd und enorm vertraut miteinander. Ob sie rappen, singen, tanzen, kämpfen, erzählen oder uns im einfachen, anskizzierten Rollenspiel Situationen aus der einen oder anderen Welt zeigen, sie tun es in vollem Vertrauen auf sich und vor allem auf das Ensemble. Und das macht Spaß und gibt uns Zuschauern die Möglichkeit, mit einzutauchen in den Kampf um einen Platz in der Welt, in der Gesellschaft, in Münster.

Mit der Verschiebung von ein paar, sagen wir langen Holzkisten – 2+x wird hier zum bühnenbildnerischen Prinzip – nehmen die Jungs uns mit zu Abschiedsszenarien in afrikanischen Hinterhöfen, zu Mauern, die in jeder Stadt und in jedem Schulhof stehen könnten und auf denen immer pubertierende Jungs rumhängen und von Liebeskummer, Weltschmerz, Stress mit den Eltern und dem Fremdsein in der eigenen Welt erzählen. Sie nehmen uns mit in eine Küche, in der »Fu Fu« zubereitet wird, in ewige Telefonate zwischen Münster und Kneipen/Wohnzimmern irgendwo in Afrika, in denen es nicht mehr gelingt, zu erklären, dass man nicht zwingend reich ist, wenn man einen Wohnsitz in Deutschland hat. Bei allem sind sie entwaffnend offen, liefern nichts der Verurteilung aus, verschweigen aber auch nichts. Mit ganz einfachen spielerischen und erzählerischen Mitteln, beeindruckenden

tänzerischen Fähigkeiten und einer mitreißenden Musikalität (die Jungs haben fast alle Nummern selbst geschrieben und aufgenommen), gelingt ihnen ein Grenzgang zwischen normalen jugendlichen Themen und besonderer migrantischer Problematik, zwischen ernsthafter Auseinandersetzung und lustvollem »Wegwitzeln«, zwischen vermeintlichem Klischee – jung, dunkelhäutig kann tanzen und singen – und eigener Definition davon: ich bin jung, ich bin dunkelhäutig, wenn ich »groß« bin, darf gerne eine Straße in Münster nach mir benannt sein und ja, ich kann tanzen, singen und noch viel mehr oder auch weniger.

2+x Welten wird von Jugendlichen gespielt, die als Kinder oder Jugendliche nach Deutschland gekommen sind. Die meisten sind Abkömmlinge von gebildeten Eltern, die buchstäblich um des Friedens willen ihr Land verlassen und einen sozialen und ökonomischen Abstieg in Kauf genommen haben. Die Kinder sollen wieder aufsteigen, sollen es schaffen. Auch dieser Druck ist Thema. Dieses Leben als einziger Dunkelhäutiger in einer ansonsten recht hellhäutigen Gymnasialklasse, das Leben zwischen dem Putzjob der Mutter, bei dem man helfen muss und der fünften Ableitung von x in der Schule und davon, dass die jeweils Einen, je nach dem, immer auch die Anderen sind und keine Ahnung davon haben, welche und wieviele x sich pro Tag in so einem Leben ergeben. Das ist einfach und kompliziert gleichzeitig, fremd, manchmal sogar exotisch, aber auch vertraut bis fast schon banal. Sie überlassen es uns, dem Publikum die Schubladen von Exotismus, Folklorismus, Klischee, typisch Pubertät ... aufzumachen oder zuzulassen. Es ist an uns zu entscheiden, ob wir das x zweifelsfrei definieren und kategorisieren wollen, oder ob wir einfach mitgehen auf die Reise in und zwischen die Welten. Das Angebot der Münsteraner steht.

Adam, Eisbär, weiß wer ... (nach Heinrich von Kleist *Der zerbrochne Krug*)

Dienstag, 29.05.2012,
20:00 Uhr

TEGS – Theatergruppe Ernst-Göbel-Schule /
Höchst im Odenwald (Hessen)

Es spielen	John Christian / Michelle Fraiss / Carina Gebhard / Denis Heckmann / Mimi Keil / Enrico de Meo / Laura Neubürger / Hannah Schlingmann / Julian Schultis / Catherina Singer / Mirco Wölfelschneider / Carsten Ziebler
Spielleitung & Text	Eleonora Venado
Assistenz	Nils Naggatz
Technik	Thomas Venado / Jochen Reeg / Frank Wiesner / Joshu Christian





Das Ensemble über sich und die Produktion

- A: Mama, sind die Dialoge auf der Bühne ernst gemeint?
B: Ja, doch, sie sind ernst gemeint?
A: Oder ist das ein Spiel?
B: Es ist auch ein Spiel. Ich hoffe, sie spielen es mit uns zusammen.
A: Aber sie geben die Regeln vor.
B: Sie machen Vorschläge. Wir können sie gemeinsam überprüfen.
A: Also ist es Ernst. Denn es gibt Regeln?
B: Manche Regeln bemerken wir erst, wenn wir spielen. Manche Regeln bilden sich auch erst im Spiel. Wenn wir alle Regeln aufgeben, dann verliert unser Gespräch jede Form. Aber wenn wir unsere Spiele nur nach den bestehenden Regeln spielen, dann wiederholen wir nur das Bekannte. Dann steht nichts mehr auf dem Spiel.
A: Und was ist der Unterschied?
B: Im Leben gibt es Regeln, die wir nicht überschreiten, weil wir andere oder uns selbst verletzen könnten. Im Spiel sind wir freier. Wenn wir etwas entdecken in einem neuen Spiel, können wir es auch im Leben versuchen anzuwenden.
A: Aber hier und jetzt zählt es nicht? Ich kann mich auch im Spiel verletzen.
B: Du hast recht. Es zählt schon hier. Aber anders. Im Spiel und in der Kindheit dürfen wir probieren, ohne für Fehler bestraft zu werden.

(Frei nach Martin Heckmanns, Vater Mutter Geisterbahn, Mai 2011)

Durchblick

Nicht nur für Jugendliche ist die Welt eine unübersichtliche, komplizierte und manchmal beängstigende, weil das, was in der Kindheit galt, rapide wegbricht und mit neuen Haltungen gefüllt werden muss. Was ist richtig, was ist real und wie will ich, dass die Welt mich sieht... Kleists »Krug« spiegelt eine Welt wider, die Schauplatz von äußerem und innerem Chaos ist. Es schwimmen Sein und Schein, weil die Figuren die »wahrgenommene« Realität aus ihrem Blickwinkel, aus ihren Einstellungen und ihren Interessen heraus erzählen. Wie viel komplizierter wird es erst, wenn die mediale »Wahrheit« auch noch mitmischt.

Wirklichkeit herstellen...

Mit diesem Stück von Kleist machen sich 12 Jugendliche auf den Weg, die Wirklichkeit zu entdecken. *Der zerbrochne Krug* hilft allerdings mehr, eine Realität zu hinterfragen und das Herstellen der Wirklichkeit zu erkennen, als zu wissen, was jetzt die Wahrheit ist und nichts als die Wahrheit.

Sichtweisen

Adam, der Richter, hat zwei Beulen und keine Perücke, Marthes Krug ist zerbrochen, sie beschuldigt Ruprecht, den sie in Eves Zimmer beim Krug erwischt hat. Ruprecht ist sauer, weil er Eve mit einem anderen gesehen hat, der seiner Meinung nach den Krug zerbrochen hat. Licht hat eine Perücke und will gerne Richter werden. Superman Walter soll aufklären. Was sagt der Eisbär?

Klarsicht

Dieses Stück ist dramaturgisch als Montage zu verstehen, bei der Elemente nicht in den Kontext eines ganzheitlichen Kunstwerkes integriert werden, sondern nebeneinander stehen bleiben. Dabei werden in Anlehnung an die Vorlage, Kleists *Der zerbrochne Krug*, die Elemente einer Gerichtsverhandlung beibehalten, Figurenkonstellationen (Adam, Marthe, Ruprecht und Eve) übernommen und Originaltext verwendet. Trotzdem ist der Umgang mit dem Material eher als frei und assoziativ zu bezeichnen. Oft werden diese Assoziationen wieder in »Fernsehformate« gepackt oder es entstehen ganz neue Bezüge zu anderen Genres wie z.B. die Titanic oder die Entstehung der Figur des »Eisbärs«, der dann auch wieder sein Ende findet (»Knut«). In der Montage von Szenen schaffen nicht einzelne Elemente, sondern die Verknüpfung der Elemente eine Form und artikulieren den Sinn des Stückes.

Wirklichkeit steht für den Gegensatz zum bloß Möglichen, dann spricht man auch von Dasein, und den Gegensatz zum Scheinbaren, dann spricht man auch von Realität. (vgl. *Schischkoff, Schmidt 1991: S. 783*)



Die Jury zur Auswahl — von Klaus Riedel

Es ist eine seltsame Angelegenheit mit diesem *Zerbrochnen Krug*: Von Heinrich von Kleist höchst selbst als Lustspiel bezeichnet, bezieht es seine Komik doch nicht aus einer turbulenten, vorwärts treibenden, verblüffenden Spielhandlung, sondern enthüllenden Dialogen, die rückblickend Licht in ein Geschehen, eben jene Umstände, unter denen der Krug der Marthe zerbrochen ist, bringen sollen, wobei der Zuschauer von Beginn an weiß, wer der Schuldige ist, der Dorfrichter Adam selbst nämlich, der nunmehr über sein eigenes Missgeschick zu urteilen gezwungen ist und dem das Publikum dabei zusehen kann, wie er sich unter erschwerten Bedingungen (verletzt, ohne Richterperücke, unter Aufsicht des Gerichtsrats Walter) aus der selbstverschuldeten Affäre zu ziehen versucht. Goethe selbst nannte das Stück denn auch ein Beispiel für »unsichtbares Theater«, besorgte aber dennoch am 2. März 1808 am Weimarer Hoftheater die Uraufführung — die letztlich grandios scheiterte, mutete Herr von Goethe dem Publikum an selbigem Abend nicht nur ein zweites Stück zu (Domenico Della Marias komische Oper *Der Gefangene*), sondern zerlegte den *Krug* gleich auch in drei Akte mit zwei Pausen (»damit die Zuschauer Zeit behielten sich auszulachen«) — und trieb ihm somit jegliche Komik aus. Dass Kleist Goethe angesichts dieses Eklats anschließend zum Duell aufgefordert haben soll, ist wohl nur Legende, wäre aber verständlich.

Höchst sichtbares und zudem noch selbstironisch-komisches Theater ist hingegen die Version der Theatergruppe der Ernst-Göbel-Schule aus Höchst im Odenwald, dessen Personal sich zwar näherungsweise aus den Hauptfiguren der Kleist-Vorlage rekrutiert (eine dreifache Eve, eine dreifache Marthe, ein doppelter Ruprecht; Adam, Gerichtsschreiber(in) Licht, Gerichtsrat Walter sowie ein erfundener Erzähler namens Ferdinand Alexander), ansonsten aber bereits bei der Titelgebung maximale Kontingenzsignale setzt: *Adam, Eisbär, weiß wer...*

Derart von dramaturgischen Fesseln (selbst)befreit, beginnt denn auch ein flotter Parforce-Ritt durch die Leidens-Geschichte Adams, dessen Not und Selbsterhaltungstrieb spürbar und höchst nachvollziehbar werden, sieht er sich doch (und die ganze Stückvorlage) in die Gegenwart und damit ins grelle Licht der medialen Öffentlichkeit katapultiert — und so machen sich

nicht nur »Die Schulumittler« auf die Suche nach der Relevanz dieses Klassikers, sondern werden wichtige Handlungsfragen (Wer hat den Krug kaputtgemacht? Welche Personen bilden das Liebespaar? Warum ist Ruprecht so eifersüchtig?) im Quiz-Format verhandelt.

Angeregt durch ein aufgeschnapptes Zitat (»Mein Seel! Es ist kein Grund, warum ein Richter, wenn er nicht auf dem Richtstuhl sitzt, soll gravitatisch wie ein Eisbär sein.«) nimmt die Höchster Gruppe eine weitere assoziativ-dramaturgische Steilkurve und ruft den medialen Hype um Knut, den Eisbären, in Erinnerung. Der hat zwar keinen Krug zerbrochen, stand aber auch unter Dauerbeobachtung — und das reicht den Schülerinnen und Schülern, um Eingang zu finden in ihr Patchwork, das, scheinbar ungeordnet daherkommend, doch zusammengehalten wird von einer wunderbaren Musikdramaturgie, die mit einfachsten Mitteln ein Spektrum von Céline Dion bis zu Klingeltönen bedient, Atmosphäre schafft und dabei ein Tempo erzeugt, dass man sich als Zuschauer in einen TV-Zapp-Rausch versetzt fühlt. Kaum angedeutet, brechen Themenstränge auch schon wieder ab, versehen mit teilweise haarsträubend komischen Überleitungen (»Wo ist mein Krug? Da stand doch die Geschichte der Titanic drauf!«). Hierin bringt es die Gruppe zu wahrer Meisterschaft und lässt uns teilhaben an Spontaneität, Offenheit und jeder Menge Spaß beim Erarbeitungsprozess dieser Schulproduktion. Und wenn am Ende statt Adam oder Knut auch Karl Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester oder Christian Wilhelm Walter im Titel stehen könnten, dann erhält Adams Verhalten nochmals eine ganz andere Relevanz. Ob das Ergebnis Trash oder schon Dekonstruktion ist, sei dahingestellt. Gut gemacht ist es allemal. Und wann darf man schon mal behaupten, man sei besser als Goethe? Darauf einen Bembel in den Odenwald!

FLEISCH – ich bin ich, du bist du und es geht schlecht Teil I der Ich-mach-nicht-mehr-mit-Trilogie

Mittwoch, 30.05.2012,
20:00 Uhr

P14 – Jugendtheater der Volksbühne am
Rosa-Luxemburg-Platz / Berlin
Eigenproduktion

Es spielen	Immanuel Ayx / Yannick Fischer / Friederike Hirz / Sten Jackolis / Anna Krell / Anna Matz
Regie	Lisa Brüning
Bühne	Prisca Baumann
Technische Leitung	Georg Schwarz
P14-Leitung	Vanessa Unzalu-Troya

Das Ensemble über sich und die Produktion

P14, das Jugendtheater der Volksbühne Berlin, erarbeitete im Zuge der Volksbühnen-Veranstaltung *Scheiß auf die Ordnung der Welt* rund um Material aus Bertolt Brechts *Der Untergang des Egoisten Johann Fatzer* eine Trilogie zu diesem *Fatzer-Fragment*. Von November 2011 bis Ende Januar 2012 haben wir den ersten Teil *FLEISCH – ich bin ich, du bist du und es geht schlecht dieser Ich-mach-nicht-mehr-mit-Trilogie* im Rahmen von P14 entwickelt. Das Ensemble besteht aus 6 SchülerInnen/StudentInnen im Alter von 20-25 Jahren, die sich in einem ersten Auswahltreffen zusammenfanden, in dem sich alle Interessierten der Trilogie für eines der drei Themen *FLEISCH*, *LIEBE*, *DESERTION* entschieden und sich so in drei Gruppen teilten.

Wir nahmen uns Heiner Müllers Fassung von Bertolt Brechts *Der Untergang des Egoisten Johann Fatzer* zur Vorlage für eine Eigenproduktion. Wir begannen die Probenphase mit einigen Diskussionen und mit der Auseinandersetzung mit der Textvorlage, um herauszufinden, was uns an dem Text interessiert/berührt. Anhand von markierten Textstellen, die für uns persönlich von Bedeutung waren, bzw. die wir für unser Thema *FLEISCH* (Individualismus/Egoismus/Körper/Wert/Verwertbarkeit etc) für relevant hielten sowie unserer Gespräche, entstand eine erste Textcollage der Brechtzitate und – Fragmente, mit der wir zu arbeiten begannen. Uns beschäftigte das Motiv des Krieges, neben dem Motiv des »Massenmenschen« am meisten. Somit entschieden wir uns für das Konzept, die Grundthematik des *Fatzer-Fragments* beizubehalten und den *KRIEG* auf heutige Schlachtfelder zu übertragen: eine befreundete Gruppe von Soldaten, die sich im Krieg befindet oder befand, nicht im ersten Weltkrieg, sondern in ihren individuellen Kriegszuständen. Sie können oder wollen nicht mehr mitmachen und sind durch die Sehnsucht verbunden, nach Hause gehen zu wollen. Nicht nach Mühlheim, wie die Soldaten *Fatzer*, *Keuner*, *Koch* und *Büsching* in Brechts Originaltext, sondern in ihr individuelles Zuhause. Sie ringen, wie die *Fatzerfigur*, permanent darum, diesen Krieg zu durchschauen und sich selbst zu begreifen und zerstören sich, wie im Original, beim gemeinsamen Warten auf eine bessere Zeit, beim Durchhalten, zum Ende hin selbst.

Jede/r Spieler/in übernimmt einmal die *Fatzer-Rolle* und beleuchtet dabei mit Originalzitaten einen Charakterzug dieses *Johann Fatzers*. Von ihm sind alle abhängig, weil er der Einzige ist, der in der Kriegszeit, wo alle der

Hunger quält, Fleisch besorgen kann. Dennoch begreift er sich permanent als abgetrennten Teil der Gruppe. Manchmal gleicht er dabei einem beleidigten Kind, manchmal einem Revolutionär, aber meistens sieht er sich als Gegenstück zum »Massenmenschen«, zur Masse.

Die entstandene Eigenproduktion *FLEISCH – ich bin ich, du bist du und es geht schlecht* ist ein Versuch, die Grundthematik von Brechts *Der Untergang des Egoisten Johann Fatzer* beizubehalten, Fragmente und Zitate aus Brechts Original als Basis zu nutzen, um die Motive Krieg und »Massenmenschen« auf eine heutige Zeit zu übertragen und sie mit unserer heutigen Sprache in Kombination zu setzen, um von Kriegszuständen im Jugendalter zu erzählen. Brechts Zitate und Fragmente bilden so die Grundlage und den roten Faden, der die Kriegsmonologe der einzelnen Soldat/innen verbindet. Da wir von Anfang an vorrangig die Fragmente und Zitate nutzten, die uns persönlich berührten, lag die Verbindung des Textes, der Themen und der individuellen Kriegsmonologe nicht mehr fern.





Die Jury zur Auswahl — von Jan Koslowski

Ich bin nicht die Masse, oder gerade weil ich nicht die Masse sein will, bin ich die Masse? *Fleisch* sieht militaristisch aus, bewegt sich im Stroboskoplicht zwischen dem Klavier unserer Musikzimmer, trägt Motto-Shirts, ein Parka für alle, *Fleisch* kann tanzen, *Fleisch* ist eine Party, ich würde sagen, *Fleisch* ist das Schlachtfeld Jugend. Jeder will zu Wort kommen, jeder hat was zu sagen, ist das Krieg? Die Existenzberechtigung meiner Story, meines Konflikts, der soll hier vorkommen! Jetzt! Hier steht aber der Fatzer, der nicht mehr mit macht, der sich das Recht nimmt auszutreten, da sind wir mit unserer Kriegsbemalung bereit, den Kampf aufzunehmen, aber gegen was kämpfen wir? Was ist unser Krieg? Was heißt Krieg? Kennen wir überhaupt den Krieg?

Das Ensemble um Lisa Brüning setzt hierfür starke Bilder, ein ständiges Kämpfen des Individuums mit der Masse und umgekehrt. Klug gebaut wird der weiße Bühnenraum zum Spielzimmer einer Generation, für die kleinen und größeren Geschichten, Geschichten eines Berliner Technoclubs oder die Geschichte des Gleichschritts. Ich bin nicht die Masse, die Gruppe entwickelte auf der Grundlage des *Fatzer*-Textes von Brecht einen Abend, welcher im Kollektiv entwickelt wurde, so schrieb jeder Texte selbst und ist so maßgeblich am Entstehen des Textbuches beteiligt. Der Brechtsche *Fatzer*, welcher in Fachkreisen als durchaus nicht aufführbar und schwierig gilt, wurde hier gekonnt verwurstet (und das im positiven Sinne bezogen auf den Titel der Inszenierung) und auf intelligente Art und Weise zu ihrem *Fatzer*. Er ist düster und launisch, drastisch und vernebelt, er zeigt die Party von einer anderen Seite, stellt laute Fragen und bietet ohne Ironie und trotzdem mit Witz Parole und einen klaren Kopf. Das ist er also der *Fatzer* 2012. Das Motto selbstkritisch auf die Brust geschrieben (I M NOT THE MASSES) und den grünen Parka lässig auf den Schultern. Hier ist es gelungen, das Experiment Moderne, schaut Euch den *Fatzer* an, hier und jetzt, wir sind Gegenwart, das sind unsere Probleme, das sind wir! Und wir machen nicht mehr mit!

Frühlings Erwachen (sehr, sehr frei nach Frank Wedekind)

Donnerstag, 31.05.2012,
20:00 Uhr

KRESCHstadtjugendtheater in Kooperation mit
der Marienschule / Krefeld
(Nordrhein-Westfalen)

Es spielen	Rebecca Balter / Esther Butt / Laura Brinkmann / Chiara Engels / Sophia Karallus / Marie Knuffmann / Cheraze Krpan / Charlotte Leuchter / Eduard Lind / Lisa Neidl / Rahel Ordelmans / Marcel Rüge / Nikolai Schmidt
Regie	René Linke
Text	Frank Wedekind, Ensemble
Bühne/Kostüme	Jutta Plass
Licht	Dirk Mattern





Das Ensemble über sich und die Produktion

»Ich habe den ›Kleinen Meyer‹ von A bis Z durchgenommen. Worte – nichts als Worte«, beklagt Moritz aus *Frühlings Erwachen* sein mangelndes Wissen über Sexualität. Heute könnte ihm geholfen werden: Von jeder Plakatwand lächelt es barbusig entgegen und jede zweite Seite im Internet enthält eindeutiges und vor allem frei zugängliches Anschauungsmaterial. Doch hilft das weiter? Von Talkshows, Internet und ungezählten Ratgebern umstellt, fragt sich selbst die sogenannte »Generation Porno« immer noch leise das Gleiche: Wie geht das mit der Liebe? Wie geht das mit dem Sex?

Unsere Produktion *Frühlings Erwachen* ist eine verdammt freie Auseinandersetzung mit der vor 115 Jahren uraufgeführten »Kindertragödie« von Frank Wedekind. Schon von Probenbeginn an war uns klar, dass die beiden zentralen Themen des Stückes, nämlich jugendliche Sexualität sowie der enorme schulische wie allgemein gesellschaftliche Anpassungsdruck zwar auf einer allgemeinen Ebene noch aktuell ist, aber in deutlich anderen Konturen stattfindet:

— Jugendliche Sexualität erleben wir heute in einem gesellschaftlichen Kontext der zunehmenden Sexualisierung bzw. Pornofizierung der medialen Wirklichkeit. Die Rede von der »Generation Porno« allerdings führt faktisch ins Leere: Nach Zahlen des Dortmunder ISP (Institut für Sexualpädagogik) führt die zunehmende Sexualisierung in Bild, Schrift und Habitus eher zu einer Abnahme realer Sexualität.

— Der gesellschaftliche Anpassungsdruck, unter dem heutige Jugend stattfindet, ist eine im ökonomischen Wettbewerbsdruck begründete ständige Aufforderung zur Selbstoptimierung. Jugend ist heute eine gesamtgesellschaftliche Erwartung: Alles ist Jugend, alles muss jugendlich sein. Die besorgten Eltern, der Psychologe, der Werbfachmann, der Marketingleiter, der Soziologe: Die Jugend ist umstellt, auch weil sich unter dem Label »Jugendlichkeit« jede Marke besser verkaufen lässt.

Diese beiden Erfahrungen bestimmen unsere Inszenierung wesentlich. Sie ist ein Plädoyer dafür, uns Jugendlichen endlich wieder einen eigenen Raum, eigene Erfahrungsmöglichkeiten zu geben. Wir wollen uns selbst inszenieren, nicht mehr inszeniert werden.

Natürlich hat unsere Fassung noch viel mit Motiven, szenische Vorgaben, bekannten Topoi des Originals zu tun. Natürlich gibt es auch eine Anspielung auf die berühmte Lehrerszene, auf die berüchtigten Onanie- und Sadomaso-Szenen und natürlich taucht der bei Wedekind allgegenwärtige Suizid auf und wird aus heutiger Perspektive angespielt. Trotzdem hoffen wir, es ist unser *Frühlings Erwachen* geworden.





Die Jury zur Auswahl — von Sepp Meißner

Wedekinds Kindertragödie, 1906 uraufgeführt, taucht regelmäßig im Repertoire der Jugendtheaterszene auf. Auch das Theatertreffen der Jugend hat schon mehrfach Auseinandersetzungen mit diesem Werk gesehen. Im ersten Moment schießt einem da schon mal ein »Nicht-schon-wieder« durch den Kopf. Der Verstand hilft dann aber doch dabei zuzugestehen, dass es sich dank der Themen Sexualität und Anpassungsdruck bei dem Stück geradezu um einen »Klassiker« der Jugend- und auch der Dramenliteratur handelt. Und dennoch wundert man sich über den häufigen Zugriff seitens der jungen Leute, sollte ihnen doch dank der modernen Medien in Bezug auf Sex nichts mehr vorzumachen sein, da kennen sie heute doch eh schon alles. Wir haben es doch mit der Generation »Porno« zu tun!

Das alles wissen die KRESCH-Leute auch. Und deshalb packen sie die Geschichte auch ganz anders an und letztlich damit vielleicht auf die heute noch einzig akzeptable Weise für das Jugendtheater. Ja, sie warnen uns gleich vor der Vorstellung, wieder nach Hause zu gehen, wenn wir den üblichen Wedekind erwarteten, sie spielten dessen Stück nicht.

Man darf es ihnen glauben, aber auch wieder nicht, denn dadurch, dass sie *Frühlings Erwachen* nicht spielen, spielen sie es umso treffender. Es geht dem Ensemble nämlich, die Tragik ihrer Befindlichkeit im Umgang mit Sexualität und gesellschaftlicher Erwartungshaltung als solche anschaulich zu machen und dabei noch dazu auf das Beste zu unterhalten. Wie machen sie das?

Nun, sie nehmen zunächst eine aggressive Grundhaltung ein und machen uns Zuschauern erst einmal klar, dass wir alle ohnehin keine Ahnung haben, sondern uns Erwartungen zusammensammeln, um eigene Defizite zu kompensieren und den ersehnten finanziellen Reibach zu machen. Porno ist der Ersatz für Liebe, Jugendlichkeit der beste Verkaufstrick. Sie weisen von vorneherein die Eltern, Psychologen, Soziologen und die, die das alles eigentlich am besten wissen müssten, die Lehrer, ohnehin »das schwächste Glied in der Nachwuchspflege«, provokant zurück.

Und so nehmen sie die Dinge selbst in die Hand, wollen ihre Erfahrungen selbst machen, sie beanspruchen ihren eigenen Raum, sie wollen sich selbst inszenieren. Das Label schlägt zurück, könnte man sagen. Dies gelingt freilich in einer überaus pffiffigen, humorigen und schon auch bisweilen satirisch anmutenden Weise, dass die Angesprochenen sich dies durchaus gefallen lassen könnten, wenn sie nicht gar zu ängstlich sind, dass sich die Kinder da entblößen könnten. Dazu sind diese freilich viel zu clever.

Sie haben sich das Reclamheftchen schon vorgenommen und es ist auch anfangs zu sehen, wenn daraus zitiert wird, aber das Detail steht nicht im Fokus, sondern der tragische Gehalt. Und natürlich tauchen für den Belesenen bekannte Motive und Personen auf. Natürlich ist irgendwann die Rede von Onanie, von Selbstmord, von Sadomaso, von Wendla, Moritz und Melchior. Das alles bleiben aber Etiketten, Labels. Der Inhalt dahinter ist original 21. Jahrhundert, ist Jugend von heute. Und diese Jugend zeigt uns eine Menge Verlogenheit in unseren Erziehungskonzepten, aber auch im Umgang miteinander.

Dies tut das homogene und stets präsente Ensemble in einer spielerisch und sprechtechnisch bestens geschulten Weise, in souveränem Umgang mit dem Publikum und gewitztem Handhaben choreografischer und expressiver lichttechnischer Einfälle bis hin zum pointierten Schluss, der den voyeuristischen Blick der Öffentlichkeit entlarvt.

Der Krefelder Gruppe des KRESCHstadtjugendtheaters gelingt hier eine kurzweilige Produktion, die ohne große Ausstattungsansprüche in der Lage ist, ureigenste Jugendthemen plausibel darzustellen und damit ein berechtigtes Plädoyer für die Selbstbestimmung der Jugend zu halten.

Generation S

Freitag, 01.06.2012,
20:00 Uhr

Jugendclub Drei des Jungen Ensembles Stuttgart
(Baden-Württemberg)
Eigenproduktion

Es spielen	Sofya Aleynikova / Hannah Elischer / Lee Kensok / Wanda Koller / Lea Sherin Kübler / Parastu Najib / Mareike Schmid / Till Thurner / Nina Zinsmeister
Spielleitung	Christian Müller
Ausstattung	Christine Bentele
Musik	Vincent Schmid
Video	Dilini Keethapongalan
Technik	Christian Burkhardt / Marcel Lyhs

Das Ensemble über sich und die Produktion

Geboren nach 1989 – oder wie heißt diese Generation? Generation @, Generation Porno, Generation Facebook, Generation Doof, Generation Y und Z und so weiter. Nie hatte eine Generation mehr Namen als heute! Aber ist die Annahme, dass ein Verhalten symptomatisch für eine ganze Jugend ist, richtig? Werden da nicht zusammen gebastelte Jugendmythen von Unternehmern und Politikern benutzt, um sich die Komplexität der Gesellschaft zurecht-zureduzieren? Kann eine gefühlte Generation nicht immer nur eine Momentaufnahme sein?

Am Anfang von *Generation S* standen eine Improvisationsform und viele Fragen: Wer sind die Jugendlichen, die heute in Stuttgart leben? Was ist ihnen bisher widerfahren? Wie lässt sich die Generation beschreiben, die da gerade heranwächst? Und gibt es überhaupt den einen Überbegriff, auf den sich alle einigen können, oder ist schon der bloße Versuch, alle in eine Schublade zu stecken, eine Anmaßung? Bei der Improvisationsform *open circle* – inspiriert von einer litauischen Theatergruppe – sitzen die Spieler in einem Stuhlkreis zusammen. Einer beginnt eine persönliche Geschichte zu erzählen und diese Erzählung erwacht durch Improvisation nach und nach zum Leben. Zuhörer werden zu Mitspielern, indem der Erzählende ihnen bestimmte Rollen in seiner Geschichte zuweist. Und so entwickelt sich die persönliche Geschichte oft ganz anders, als sie erlebt wurde.

Nach einem Auswahlworkshop hatte sich eine Gruppe von neun Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 20 Jahren herauskristallisiert, die sich gemeinsam auf die Suche nach ihrer Generation machen wollten. Von Probenwoche zu Probenwoche gab es kleine Hausaufgaben, mal musste man etwas schreiben, mal etwas mitbringen, mal etwas über vergangene Jugendbewegungen erzählen, doch im Mittelpunkt standen immer die persönlichen Erlebnisse der Spieler. Die Gruppe wuchs über ein Dreivierteljahr zusammen, es wurde immer einfacher, sich Geheimnisse anzuvertrauen, und so erwuchs aus den zu Anfang zusammenhanglosen Episoden mithilfe von Regisseur Christian Müller und Dramaturg Christian Schönfelder schließlich ein Theaterstück.

In *Generation S* erzählen diese neun Jugendlichen über entscheidende Momente im Leben. In ihrem Leben. Vom Tag ihrer Geburt irgendwann nach 1989. Vom ersten Schritt, vom ersten Wort, vom ersten Sturz, vom ersten Kuss, vom ersten Schnaps. Ihre Geschichten laufen nebeneinander her, finden zusammen und verlieren sich wieder. Ihre Geschichten hätten sich in beliebige Richtung entwickeln können, gäbe es da nicht das Schicksal, das mit ihnen unter demselben Dach wohnt und nur eine bestimmte Anzahl von Möglichkeiten bereithält. Alles läuft auf diesen einen Tag hinaus. Sie wollen ihre Revolution!





Die Jury zur Auswahl — von Sepp Meißner

Sobald man den Herkunftsort des Jungen Ensembles erfährt, verliert der Titel des Stückes seine Rätselhaftigkeit. Und bei wohl allen halbwegs informierten Bürgern laufen ähnliche Assoziationen ab über das, was sie wollen, wer sie sind oder wie sie denken. Und eh man sich versieht, hat man sich einen Plot zusammengebastelt, der erwarten lässt, dass die Produktion wohl die Hintergründe aufdecken will, wie es zu den bundesweit beachteten und diskutierten Demonstrationen gegen staatliches Handeln kam. Vielleicht lässt sich ja erfahren, wie man festgefahrene Strukturen aufbrechen kann, wie man endlich wieder Hoffnung bekommen könnte, dass doch etwas zu bewirken ist, wenn man sich engagiert.

Doch weit gefehlt! All unser Vermuten läuft weitgehend in die Irre. Den neun jungen Leuten geht es um weit mehr als simples Aufarbeiten einer ganz jungen Vergangenheit. Ihnen geht es um Grundsätzlicheres. Da wird das Stuttgarter Bahnhofsproblem allenfalls zum zufälligen Paradigma.

Wie viele Gruppen von Jugendlichen vor unserer Zeit, aber auch gerade in diesem Wettbewerb haben die neun jungen Leute ein Problem damit, pauschal abgestempelt zu werden, ein Etikett verpasst zu bekommen, zum Label zu werden. Was früher die Stürmer und Dränger, die jungen Wilden oder die Langhaarigen waren, sind in jüngster Zeit die Generation Glotze, Facebook oder Porno. Dieses Labeln wird der Individualität nicht im Geringsten gerecht, simplifiziert in ungebührlicher Weise. Die Welt der Jugend ist weitaus komplexer, vielfältiger und unvorhersehbarer. Und damit sind wir bei einem wesentlichen Steuerungselement dieser Produktion, der Herrschaft des Zufalls, manche mögen es Schicksal nennen.

Getrieben von der Neugier, warum man so und nicht anders etikettiert wird, begibt sich das Ensemble auf Spurensuche. Und das tun sie in einer völlig unaufdringlichen, einfachen Form. Die Bühne wirkt wie ein zufällig arrangierter Probenraum mit Bildschirmen und Boxen, Tischen und Mikros im Halbrund, einem »open circle«. Alles ist jederzeit griffbereit und polyfunktional nutzbar. In diesem Set erzählen sich die Jugendlichen Geschichten von ihrer Geburt, ihrem Elternhaus, dem ersten Kuss usw., die für jeden Einzelnen von so erheblicher Bedeutung sind, wie sie für den Zuschauer alltäglich erscheinen, bekannt, auch schon erlebt. Da ist Theater zu erleben, das auf das

elementare Handwerk herabgebrochen wird. Ganz zufällig teilen die jeweiligen Erzähler Rollen und Geschlechter zu. Das personale Spiel bleibt dabei stets einfach, wie improvisiert, aber nie schlampig. Diese Art der Illustration ist aber ganz bewusst gewählt, sie bietet nämlich Gelegenheit zu ironisieren und damit immer wieder auf das Entscheidende zu verweisen. Sie stehen bereits so sehr in der Distanz zu dem Erlebten, dass zuweilen gar kabarettistische Komik möglich ist.

Per Video mischt sich wie zufällig und unmerklich die Welt da draußen in die private Weltsicht in Form von Werbung oder Demonstrationen ein. Und so entsteht ein Kaleidoskop von vielen entscheidenden ersten Malen, die sich so, aber auch ganz anders hätten entwickeln können. Und zunehmend erhält der Lauf der Dinge zentrifugale Kraft, gerät in Tempo, denn ganz zufällig gerät man in den Sog der Auseinandersetzungen um diesen neuen Bahnhof. Und jetzt haben sie ihr Label weg: S wie Stuttgart, wie Subkultur oder eben doch wie Schicksal.

Das Junge Ensemble Stuttgart zeigt mit bewusst einfachen Mitteln, wie sie auch jeder Schule zur Verfügung stünden, wie sich Jugendliche authentisch, vielschichtig und unterhaltsam mit ihrer Befindlichkeit auseinandersetzen können. Alles mahnt eindringlich, es braucht oft nicht viel, um überzeugendes Theater zu machen, keinen medialen Overkill, keine monströsen Bühnenbilder und schon gar keine personellen Klimmzüge. Wichtig ist, dass man etwas zu sagen hat.

Lesung: Seitenwechsel

Montag, 28.05.2012, ca. 22.00 Uhr

Lesung der Redakteure der
Festivalzeitung FZ

ehemalige Preisträger des Treffens
junger Autoren: Khesrau Behroz,
Anna Theresia Bohn, Lydia Dimitrow,
David Holdowanski, Felix Kracke,
Sebastian Meineck, Fine Riebner,
Lena Stange, Isabel Stunder

Moderation	Laura Naumann
Intermezzi	Charlotte Birkenhauer
Eintritt frei	

Konzert: Sidewalk

Freitag, 01.06.2012, ca. 22.00 Uhr

Was haben Klarinette und Cello mit
Gitarrenmusik gemeinsam? Wie
passt das mit Balkan- und Klezmer-
sound zusammen? Und wo bleibt
da noch Platz für eingängige Hooks?
Sidewalk geben die Antwort —
selbstverständlich und energiege-
laden. Die Band setzt sich über Gen-
re-Grenzen hinweg und lässt die
Tanzbeine schwingen: Es groovt, es
kracht, es wird geträumt. Trotz-
dem bleibt der Sound eindeutig und
die Texte laden zum Mitsingen ein.
Es ist an der Zeit für DANCE, DANCE
KLEZ'N'ROLL!

Sidewalk gehörte zu den Preis-
trägern des Treffens junge
Musik-Szene 2009.

Gesang / Klarinette	Christopher Berlin
Gitarre / Gesang	Richard Pape
Gitarre / Gesang	Julian Böhle
Violoncello	Lisa Wohlfarth
Bass	Steffen König
Schlagzeug	Oliver Pillich





CAMPUS

Praxis

Samstag, 26.05.2012

Sonntag, 27.05.2012

Dienstag, 29.05.2012

Mittwoch, 30.05.2012,

09:30 bis 12:00 und 13:30 bis 16:00 Uhr

Workshop: Ein Haus erzählt

Architekturen sind Erinnerungsspeicher. Ihre Fassaden sind wie Buchcover. Ihren Mauern kann man Geschichten ablesen. Ihre Räume spiegeln die Innenwelten ihrer Bewohner und lösen Fantasien aus. Gemeinsam mit der Bühnenbildnerin und Regisseurin Janina Janke begeben sich die Teilnehmer/-innen des Workshops auf die Suche nach dem theatralischen, musikalischen und künstlerischen Potenzial von Realität. Ein Gebäude bildet das Zentrum. Wir erkunden seine Räume, befragen seine Menschen, beobachten seine Strukturen und lauschen auf seine Klänge. Die gesammelten Eindrücke und Geschichten verbinden wir mit eigenen Ideen und Fantasien und verarbeiten sie zu Bühnenbildern, Choreografien, Kompositionen oder Performances. Was ist Kulisse und was ist Realität? Was ist Fiktion und was ist Dokumentation? Wo werden Geräusche der Stadt zu Kompositionen? Wie können künstlerisch urbane Strukturen beeinflusst oder hintergangen werden?

mit:

Janina Janke — geboren 1974 in Frankfurt am Main. Ist Bühnenbildnerin und Regisseurin. Seit ihrer Mitbegründung der Künstlerformation OPER DYNAMO WEST im Jahr 2006 setzt sich Janina Janke mit markanten Gebäuden und Räumen in Berlin und anderen Städten auseinander. Sie konzipiert und realisiert Rauminterventionen, dokumentarische Theaterprojekte und experimentelle Musiktheaterinszenierungen an der Schnittstelle von Kunst, Architektur und Wissenschaft. Die ästhetischen, sozialen und narrativen Strukturen von urbanen Räumen werden in Performances und Installationen erfahrbar gemacht. Neben ihren Kunstprojekten in Architekturen und öffentlichen Räumen arbeitet Janina Janke als freie Bühnen- und Kostümbildnerin für Theater und Oper. www.operdynamowest.org www.janinajanke.de

Workshop: Bühnenräume

Wie auch unsere Lebensräume lösen Bühnenräume Emotionen aus. Sie können beeindrucken, befreien, aggressiv machen oder Heiterkeit hervorrufen. Sie erzeugen Atmosphären und bedingen die Körperlichkeit der Spieler auf der Bühne. Wie entsteht ein Bühnenraum als ästhetische Schnittstelle zwischen Text und Spieler? Wie erzeugt er eine fruchtbare Grundlage für eine Handlung oder gibt dieser genügend Widerstand? Was macht Romeos Julia ohne Balkon und wie kommt der Geist von Hamlets Vater von dem blöden Felsen herunter, um wieder elegant zwischen Himmel und Erde zu verschwinden? All diesen Fragen werden wir in praktischen Raumexperimenten nachgehen, nach Lösungen suchen und am Ende unsere eigenen Bühnenräume entwerfen. Dabei werden wir uns einfacher oder sogar schon vorhandener Materialien bedienen.

mit:

Rimma Starodubzeva — geboren 1984 in Moskau. Sie studierte Bühnen- und Kostümbild in Stuttgart bei Martin Zehetgruber und in Hamburg bei Raimund Bauer. Seit 2008 verbindet sie eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Regisseur Alexander Riemenschneider. Jüngste Produktionen entstanden u. a. am Theater Bonn (*Kaspar* von Peter Handke), am Jungen Schauspielhaus Hamburg (*Die Gerechten* von Albert Camus), am Deutschen Theater Berlin (*Hamlet ist tot keine Schwerkraft*, Ewald Palmethofer und *Tschick*, Wolfgang Herrndorf), am Staatstheater Oldenburg (*Prinz Friedrich von Homburg*, Heinrich von Kleist), am Divadlo Komedie in Prag (*Agnes*, Peter Stamm). Sie ist auch als Ausstatterin im Filmbereich tätig.

Workshop: »...zu jung to rock 'n' roll?« Performative Ansätze jenseits der Sprühsahne

Stellt euch vor, dass wir Performance machen:

Erstmal: auf Grundstücke pissen, Rasierschaum kauen, Kunstblut schleudern und so Zeug. Dann natürlich: Pornos, Gruppensex – alles schon mal dagewesen.

Wir haben Valie Export 10 Jahre danach gelesen. Jetzt so: radikal sind Sparmaßnahmen, radikal sind Einschnitte. Und wir: sitzen am Feuer und hören zu, was die Alten erzählen. Dann aber doch: Action, Occupation — da hinkommen, wo unsere Eltern noch nicht waren.

Stellt euch vor, dass wir Performance machen: Ein Workshop über Reenactment und Intervention – eine theatrale Muckibude — über performatives Theater mit und jenseits der Sprühsahne. Am Ende haben wir hoffentlich etwas Eigenes: ob extrem selten oder selbst ironisch, blutig oder rock ,n' roll.

mit:

Linda Waack — geboren 1983 in Gießen. Von 2002 bis 2009 Studium der Neueren und neuesten Geschichte, Neueren deutschen Literatur und Komparatistik in Tübingen, Aix-en-Provence und Wien. Seit Januar 2010 Stipendiatin im Junior-Fellow-Programm *Theorie und Geschichte kinematischer Objekte* am Internationalen Kolleg für Kulturtechnikforschung und Medienphilosophie (IKKM) der Bauhaus-Universität Weimar.

und:

Carmen Waack (s. Jury S. 106)

Workshop: Textwerkstatt Szenisches Schreiben

Was ist dramatisch, was ein dramatischer Text? Wie schreibe ich für die Bühne? Und wie für's Hörspiel?

Ziel der Textwerkstatt ist es, lesend, hörend, sehend und natürlich: schreibend! möglichst viele Antworten auf diese Fragen zu finden.

mit:

Julia Wolf — lebt nach dem Studium der Amerikanistik und Germanistik als freie Autorin und Hörspielmacherin in Berlin. Sie hat Erzählungen in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht. Ihr Stück *Der Du* wurde 2010 am Düsseldorfer Schauspielhaus uraufgeführt und 2011 als Hörspiel für den WDR produziert. 2010 wurde Julia Wolf zu den Werkstatttagen ans Wiener Burgtheater eingeladen, 2011 nahm sie mit dem Stück *Ein Mädchen namens Elvis* an den Autorentheatertagen des Deutschen Theaters teil. Zusammen mit dem Berliner Produktionsbüro Raumstation hat Julia Wolf zuletzt die Hörspielserie *Happy End* für die Sender NDR/SWR/WDR geschrieben und realisiert.

Workshop: Reclam goes Celluloid

Kurzfilm Ahoi! 3 Tage, ein Konzept, ein Team, ein Film. Ein klassischer Drei-Akter umgewandelt in einen 10 minütigen Kurzfilm. 3 Teams. 3 Akte. Wir produzieren einen Klassiker auf ganz und gar unklassische Art und Weise. Die Herangehensweise kann essayistisch, dokumentarisch, fiktiv, experimentell sein. Der Versuch einer Annäherung verschiedener filmischer Stile durch das Experiment. Wir wollen runter von der Bühne, rein in die Stadt, hin zum Western, Krimi, Trash. Es geht um inhaltliche Auseinandersetzungen: Was wollt ihr erzählen, visualisieren? Wie zeigt ihr das? Dazu die Konfrontation mit der technischen Seite des Filme-Machens: Kamera, Licht, Ton. Freude am Machen, was tun!

mit:

Hannah Dörr — geboren 1990, studiert an der Universität der Künste Berlin Bildende Kunst und arbeitet als Video-Operatorin und freie Videokünstlerin für Theater. Sie assistierte u.a. bei Stefan Bischoff und Kathrin Krottenthaler. Eigene Arbeiten zeigte sie an der Volksbühne Berlin innerhalb des P14-Jugendtheaters, dem Hebbel am Ufer Berlin und der Oper Bonn.

und:

Jan Koslowski — geboren 1987, ist Regisseur und Filmemacher. Er studiert an der Akademie der Darstellenden Kunst Baden-Württemberg und realisierte mehrere Filmprojekte mit der Filmakademie Baden-Württemberg. Er arbeitet für das Jugendtheater der Volksbühne P14, und ist Jungjuror des Theatertreffens der Jugend. Jan Koslowski & Hannah Dörr arbeiten schon seit Jugendentagen zusammen, sie kooperierten in zahlreichen Theaterproduktionen und realisierten gemeinsam mehrere Kurzfilme.

Workshop: Regie und Chemie

Egal ob ihr als Spieler mit einem Regisseur probt, selbst inszeniert, oder eure Produktionen kollektiv erarbeitet, immer geht es um die Frage, wie eine Gruppe miteinander ins Spiel kommt — bei den Proben, um neue Vorgänge, Szenen, Bilder zu erfinden, und später bei den Vorstellungen, um die Zuschauer mitzunehmen und zu bewegen. Das ist das Thema dieses Workshops, der sich an Darsteller, Regisseure und alle dazwischen richtet: Wie entsteht eine Atmosphäre, die frei und offen ist, in der wir keine Angst haben, etwas falsch zu machen oder auf der Bühne peinlich zu sein? Was können wir dafür tun, dass die Begegnung der Menschen auf der Bühne nicht angespannt ist, sondern spannend wird?

Um das herauszufinden, müssen wir es ausprobieren: Wir werden Szenen und Situationen improvisieren, in denen jeder von euch mal inszeniert und mal spielt, um die Bedürfnisse beider Seiten zu erfahren und so eine gemeinsame Sprache zu entwickeln. Wir werden uns darüber austauschen, wie uns Raum, Musik, Licht, Kostüme etc. dabei helfen können, vor allem aber geht es um die Beziehung der Menschen auf der Bühne und ihr Verhältnis zum Publikum. Denn Regie führen heißt für mich vor allem, dafür zu sorgen, dass die Chemie stimmt.

mit:

Alexander Riemenschneider — 1981 im Rheinland geboren und aufgewachsen, lebt in Hamburg; war zunächst als Musiker in Deutschland und Nachbarländern unterwegs; erste Begegnung mit den Berliner Festspielen als Preisträger des Treffen junge Musik-Szene; ab 2003 Theatermusiker und Regieassistent am Theater Bonn; dann Regiestudium in Hamburg; während des Studiums Einladungen zu mehreren europäischen Theaterfestivals, seit 2009 tätig als Theaterregisseur, u.a. am Schauspielhaus Hamburg und am Deutschen Theater Berlin, in Bonn, Oldenburg und Prag.

Workshop: Zwischen Stand Up und Unterhaltungsverweigerung

Als unmittelbar Agierende und gleichzeitig Schöpfer ihrer eigenen Darstellung sind Schauspieler/-innen und Performer/-innen im besten Fall ständig in aktiver Kommunikation. Welche Strategien gibt es, um möglichst großen Einfluss und Manipulations- bzw. Verführungskraft zu entfalten? Was sind Bausteine, die eine schlichte Darstellung in einen kommunikativen Diskurs bringen? Wann spielt man nur Kommunikation und wann kommuniziert man eigentlich wirklich? Was passiert, wenn Schauspieler/-innen oder Performer/-innen nicht dem Publikum gefallen wollen, sondern anfangen, Forderungen zu stellen? Oder wenn sich das voyeuristische Statusspiel auf der Bühne in ein Spiel zwischen Zuschauern und Spielern auszuweiten beginnt? Und wann verführt der Unterhaltungsverweigerer mehr als der Stand Up Comedian?

Dies alles wollen wir in Improvisationen und spielerischen Versuchen erforschen, um die eigenen Mittel und Zeichen souverän zu (er-)kennen und damit zu spielen. Wir werden viel in der Gruppe improvisieren und vor uns als eigenem Publikum testen, viel herausfinden über Theater und Leben und hoffentlich viel Spaß dabei haben.

mit:

Nikolai Plath — 1984 in Flensburg geboren. Ausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin (Diplom 2008), Engagements im Ballhaus Ost Berlin, Theater Bonn, Heimathafen Neukölln Berlin, Staatsschauspiel Dresden, Deutsches Theater Berlin, Maxim Gorki Theater Berlin, BAT Studiotheater Berlin, Eigenreich Theater Berlin / Akademie der Künste Berlin. Letzte Produktion: Pandämonium Germanicum am Hebbel Theater Berlin.

Workshop: May the force be with us

Der Darstellerkörper ist ein Stern.

Die Wahrnehmung der Atmung, Zentrierung.

Das Zwerchfell als Epizentrum für Emotion und Bewegung.

Die Gliedmaßen, Hände, Füße, Gesicht sind die Außenstationen.

Playfulness.

Arbeit in der Regel bei sich selbst. Wahrnehmung nach innen.

Den inneren Raum kennenlernen.

Etwas Anatomie für konkretere Vorstellung des Körperaufbaus.

Einfache Sprache, einfache Übungen. Bewegen zu Musik.

Später leichte, kurze Texte.

Vor allem: Zentrierung.

mit:

Timo Ben Schöfer — geboren 1964 in Köln. Verheiratet mit einer Yogalehrerin und Vater von zwei Kindern, lebt als freischaffender Schauspieler und Sprecher in Köln. Sein Beruf führt ihn seit 1988 sowohl fest engagiert als auch als Gast an Bühnen von Basel bis Hamburg, von Köln bis Berlin. Das Spektrum der gespielten Rollen reicht von *Prinz von Homburg* bis *Hamlet*, von Wladimir in *Warten auf Godot* bis Mortimer in *Arsen und Spitzenhäubchen*. Mit der Bühnendarstellung als Kern der beruflichen Identität unternimmt er diverse längere und kürzere Ausflüge in andere Genres: Fernsehen, Musical und Show. Das gesprochene Wort ist eine Geste des Körpers. Der darstellerische Impuls entlädt sich durch den Körper — wenn er gelassen wird. Die Arbeit an und mit dem Körper ist eine der großen Konstanten im Leben von Timo Ben Schöfer. Aikido und Hatha Yoga stehen hier an erster Stelle.

Workshop: Don't worry – dance!

Erkunde deine individuelle Tanzform und zeige sie auf der Bühne. Wir werden mit Alltags- und Tanzbewegungen, Gesten, Worten, Musik, Bilder improvisieren und untersuchen, wie aus Impulsen und instinktiven Reaktionen ein szenischer Vorgang oder eine Choreografie entstehen kann. Durch Improspiele trainieren wir Timing, Spacing und Reflexe. Daneben arbeiten wir an grundlegenden Prinzipien der zeitgenössischen Tanztechnik, um dein Bewegungsvokabular zu erweitern. Drehen, rollen, sliden, push&pull oder jump&reach sind einige dieser Grundlagen. Lerne, damit die Schwerkraft zu deinem Vorteil zu nutzen und Gelerntes in festgelegten Sequenzen anzuwenden. Freude am powervollen Bewegen und das Persönliche dabei liegen uns besonders am Herzen.

mit:

Mirjam Bühler — geboren 1986 in Frauenfeld, hat den Bachelor in Sport-, Theater- und Tanzwissenschaft an der Universität Bern absolviert und sich danach an der Zürcher Hochschule der Künste und bei Bewegungsart in Freiburg i.B. in zeitgenössischem Bühnentanz, Performance und Improvisation vertieft. Sie unterrichtet seit einigen Jahren Tanz in verschiedensten Formen (Jazz, Modern, Hip-Hop, Impro) in Projektwochen, Jugend- und Sportlagern und in Freikursen an Schulen

und:

David Speiser — geboren 1984 in Basel, hat an diversen Jugendclubs und Projekten am Theater Basel und Jungen Theater Basel mitgewirkt. Während der Produktion *strange days, indeed* des belgischen Choreographen Ives Thuwis entdeckte er seine Begeisterung für den Bühnentanz. Momentan absolviert er die Ausbildung als Tänzer bei der Bewegungsart in Freiburg i.B. Daneben unterrichtet er Kinder und Jugendliche im Circus Basilisk.

Dialog

taglich 17:00 Uhr
Samstag, 02.06.2012, 10:30 Uhr
im Oberen Foyer





Die Aufführungsgespräche zu den Produktionen sind neben deren Aufführungen und dem Workshop-Programm wichtiges Element des intensiven inhaltlichen Austauschs der Gruppen untereinander. In kleineren Gesprächsgruppen haben die Jugendlichen täglich die Gelegenheit, ihre persönlichen Reflektionen und Kritiken anzubringen und auszutauschen. Es eröffnet sich ein konzentrierter Raum, in dem die inhaltliche und künstlerische Auseinandersetzung der Spielerinnen und Spieler der jeweiligen Produktion gemeinsam mit allen jugendlichen Festivalteilnehmern besprochen wird. Diese Aufführungsgespräche werden von einer Patengruppe moderiert. Die Moderatoren werden von Anna Wille und Jan Koslowski in das Gesprächsformat eingeführt.

Fokus

Theatrale Games

Donnerstag, 31.05.2012

Freitag, 01.06.2012,

09:30 bis 12:00 und 13:30 bis 16:00 Uhr

Ein Workshop zu Spielprinzipien im Theater — ... oder wie der Zuschauer zum Spieler wird!

Ob Streetgames, Happenings oder Performances im öffentlichen Raum: Spielprinzipien haben auf besondere Weise ihren Weg ins Theater gefunden – als Interaktionsmodus. Interaktion ist ein weit verbreitetes Schlagwort vor allem in der freien Theaterszene, die permanent an neuen Aufführungsformaten forscht. Grundlegend wird nach dem Verhältnis von Zuschauer und Aufführenden gefragt. Dabei bekommt der Zuschauer immer häufiger eine aktive Rolle zugewiesen.

Das Theater- und Medienkollektiv *machina eX* hat sich dem Prinzip des Spiels verschrieben und entwirft Computergames mit den Mitteln des Theaters. Gespielt wird in echt, mit echten Menschen in echten Räumen. Durch das Lösen von Rätseln erspielen sich die Zuschauer dabei die Geschichte.

In diesem Workshop sollen solche Prinzipien aufgegriffen und eigene Spiele im theatralen Rahmen entwickelt und erprobt werden. Wie kann über Sprache, Bewegung, Erzählung der Zuschauer zum Handeln animiert werden? Wie können die Zuschauer in den Aufführungsprozess integriert werden? Wie funktionieren spielerische Interaktionsformen im Theater – diese Fragen gilt es in unserem Labor zu erforschen!

mit:

Nele Katharina Lenz — geboren 1986 in Essen, studierte Szenische Künste an der Universität Hildesheim und an der Université Sorbonne-Nouvelle Paris mit den Schwerpunkten, Kulturmanagement, Film und Theater. Neben künstlerischen Videoarbeiten für Theaterinszenierungen produzierte sie unter anderem Making Of's für diverse Filmprojekte und leitete medien- und theaterpädagogische Workshops in Berlin und Hamburg. Als Gründungsmitglied des Medien-Theaterkollektivs *machina eX* arbeitet sie seit 2009 mit an der Entwicklung von theatralen Games.

und

Yves Regenass — geboren 1982 in Basel, ist Grundschullehrer und studiert seit 2007 Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim. Neben diversen künstlerischen Arbeiten als Performer und Dramaturg ist er Gründungsmitglied des Theaterkollektivs *machina eX*, mit dem er 2011 zum Impulse-Festival eingeladen wurde. Er leitete theaterpädagogische Projekte in der Schweiz, in Deutschland, Uganda und Südafrika, u. A. für das Projekt SPRACH-FLUSS des Goethe-Instituts Johannesburg.

Spezial

Spree Ahoi!

Montag, 28.05.2012, 09:45 – 11:30 Uhr
Anlegestelle Schiffbauerdamm 12

Frische Spreeluft, ein Hauch von Sonnencreme an Deck des Dampfers Pegasus laden die Teilnehmer/-innen zur traditionellen Spreefahrt ein. Gerd Callenius berichtet Wissenswertes über die Berliner Theaterhäuser entlang des Flusses.

Stage Diving mal anders!

Montag, 28.05.2012, 15.00 Uhr
Treffpunkt im Unteren Foyer

Prospektzüge, Ober- und Untermaschinerie, Galerien in schwindelerregender Höhe und mehr aus der Welt der Theatertechnik sind zu bestaunen in der Tour durch das Haus der Berliner Festspiele — für alle, die schwindelfrei sind und sich für den technischen Theaterbetrieb interessieren.

Festivalzeitung FZ

Die Festivalzeitung FZ kritisiert, interviewt, porträtiert — kritisch, aber fair. Sie und auch das *ttj-Blog* berichten über das Festival-Leben und über die Stücke — lassen aber auch Raum für die Impressionen der Teilnehmer.

Sie erscheint täglich pünktlich zum Abendessen.

Redaktion:

Khesrau Behroz — *Redaktionsleitung*, geboren 1987 in Kabul, Student, performt und lebt allüberall, hauptsächlich in Erfurt, Thüringen. Stipendium der START-Stiftung zur Förderung begabter Zuwanderer. Kunstvermittlung bei *Die Welt bewohnen* im Rahmen der documenta 12; diverse (Schul-) Theaterproduktionen; Redakteur der Festivalzeitung und des Festival-Blogs des Theatertreffens der Jugend, Berliner Festspiele; Auftritte auf Lesebühnen und bei Poetry Slams. 2010 Veröffentlichung in *schräg hinters licht*; 2011 Gründung von *echauffier - Magazin für Empörung*.

Anna-Theresia Bohn — geboren im Mai 1989 in Mainz. Studiert Germanistik und Amerikanistik an der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz. Arbeitet für das Deutsche Institut. Ehemalige Preisträgerin des Treffens junger Autoren; ehemaliges Jurymitglied des poet|bewegt, Chemnitz. Veröffentlicht in Anthologien. Ist beispielsweise zu finden *Im Rampenlicht verborgen: Jahrbuch für Literatur 16*. Ist auf zahlreichen Lesungen anzuhören, -schauen, -treffen. Schreibt entgegen der Gerüchte nicht an ihrem Buch *Jahresbilanz*. Schreibt mit Herzblut an dem, was sie selbst gerne lesen würde.

Lydia Dimitrow — geboren 1989 in Berlin. Schreibt Prosa, Gedichte, Szenisches, Songs. 2005 und 2007 beim Treffen junger Autoren, seit 2008 in der Festivalzeitungsredaktion des ttj. Studiert Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, deutsche und französische Philologie an der Freien Universität Berlin und an der Université de Lausanne. Liest seit 2008 regelmäßig bei der Lesebühne Lauschgift. Seit 2011 kleinere Übersetzungen aus dem Französischen. Mag Theater. Sehr. www.lydia-dimitrow.de.

Dave Großmann — *FZ Fotograf*, geboren 1989 in Jena, lebt und wütet seit einigen Jahren in Berlin. Kann und will sich nicht entscheiden, was er als aktuelle Tätigkeit angeben soll. Auf der einen Seite Gestalter, in der Grafik, mit der Kamera, aber auch mit Pinsel und Farben unterwegs. Auf der anderen Seite Tänzer und Choreograph im Bereich BBoying, aber auch im zeitgenössischem Kontext. Preisträger diverser Tanz- und Fotowettbewerbe auf nationaler und internationaler Ebene. Studiert Kommunikationsdesign an der FH Potsdam und arbeitete für diverse Institutionen wie die Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele, dem Berliner Ensemble, der TanzTangente Berlin, sowie der UdK und *danceworks berlin*.

David Holdowanski — geboren 1991 in Heidelberg, Student der Slavistik und der Europäischen Literatur in Mainz, lebt hier und da. Preisträger des Treffens junger Autoren 2007 und 2009. Stipendiat der Stiftung Niedersachsen, Teilnehmer am Literaturlabor der Bundesakademie für kulturelle Bildung, Wolfenbüttel 2009. Redakteur der Festivalzeitung seit 2008. Veröffentlichungen in Anthologien, u.a. in *Der Horizont hängt schief* Berlin 2008, *Destillate* Wolfenbüttel 2009, *schräg gegens licht* Frankfurt am Main 2010 und im Internet u.a. www.little-artur.de.

Felix Kracke — geboren 1990 in Hamburg. Kurzzeitstudium an der Züricher Hochschule der Künste, Hospitanzen und Assistenzen an Theatern und Festivals. Eigene szenische und performative Projekte in Frankfurt, Zürich, Bern, Luzern, Dresden, Essen, Marburg, Detmold. Schreibt Theaterstücke und kaum noch Prosa. UA von *Hypertroja Wonderland* am Theaterhaus Jena, szenische Lesung von *essen schlafen trinken rauchen duschen etc.* am Staatstheater Karlsruhe. Wohnt in Berlin.

Sebastian Meineck — geboren 1992 in Mainz, ist Student der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und der Soziologie in Frankfurt am Main. Verdient sein Geld als Provinznachhilfelehrer. Er schreibt und liest und treibt sein Unwesen da, wo andere schreiben und lesen (dreimaliger Preisträger des Treffens junger Autoren, beim Europäischen Literaturwettbewerb der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz, Teilnehmer im LiteraturLabor-Wolfenbüttel). Veröffentlichungen in Anthologien, im Internet und im Radio. Liest vor in Cafés und Kellern. www.smeineck.jimdo.com

Fine Riebner — geboren 1993 in Berlin-Neukölln. Sie ist aufgewachsen mit zwei Brüdern irgendwo zwischen Kreuzberg und Charlottenburg. 2009 erstes Theaterprojekt *Bernarda Albas Haus* mit Patricia von Miserony. Im selben Jahr Projekt *Corpus* am Jungen Deutschen Theater. Anfang 2010 erste Lesung eigener Texte im Schillerpalais in Neukölln. Im Frühjahr 2011 Abitur am Goethe-Gymnasium in Berlin-Wilmersdorf. Preisträgerin des Treffens junger Autoren 2011. Im Jahr 2012 Nachwuchsdramatikerin beim *Interplay Europe* in Madrid. Inzwischen wohnhaft in Berlin-Schöneberg und Studentin der Psychologie.

Lena Stange — geboren am 2. April 1990 in Kelheim, Bayern. Lebt jetzt vor allem in Berlin, studiert Medizin, schreibt Prosa. Ausgewählt zum Treffen junger Autoren 2006 und 2008, las beim Internationalen Literaturfestival Berlin 2010, schrieb in der Festivalzeitung des Theatertreffens der Jugend 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, erschien in den tja-Anthologien, in der *Lichtung*, beim RBB.

Isabel Stunder — geboren 1991, seit 2011 Studium am Deutschen Literaturinstitut Leipzig; »ich habe mit dem Schreiben aufgehört und wieder angefangen, mehrmals«

FORUM

Das FORUM des Theatertreffens der Jugend bündelt alle Angebote, die sich an Spielleiter/-innen, Lehrer/-innen und Studierende wenden. Es ist unterteilt in *Praxis* mit den bewährten Fachforen und Spielleiterworkshops, *Dialog* mit den Aufführungsgesprächen, *Fokus* mit dem diesjährigen Schwerpunkt Schultheatervisionen und *Spezial* – ein Angebot des Verlags der Autoren. Das FORUM versteht sich als ein Angebot zur Inspiration, zum kollegialen Dialog und zur Ermutigung, Ansätze für die eigene Arbeit zu übernehmen.

25.05.-29.05.2012

Fachforum I

Leitung:

Rieke Oberländer — geboren 1982, Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis mit Schwerpunkt Theater an der Universität Hildesheim. 2003 und 2005 Jurorin beim Theatertreffen der Jugend, 2004 bei den Landesschultheatertagen Thüringen, 2008 Jurorin beim Festival Liebe Macht Tod – Schüler spielen Shakespeare, Regieassistentin in verschiedenen Schauspielproduktionen in Hildesheim und Bremen. Workshopleiterin für verschiedene Träger – u.a. Theatertreffen der Jugend, Schiller 05, Schultheater der Länder. 2004 bis 2007 Leiterin des Jugendclubs am Stadttheater Hildesheim. Seit Sommer 2007 Theaterpädagogin und Leiterin der Theaterpädagogik am Theater Bremen.

Einführung:

Freitag, 25.05.2012,
13:00-14:00 Uhr

Abschluss:

Dienstag, 29.05.2012,
13:30-16:00 Uhr

Einheit 1: Video ins Theater — »Das zeigen, was man nicht sieht«

Samstag, 26.05.2012, 09:30-12:00 Uhr

Video ist ein fantastisches Medium zur Brechung und Erweiterung von Bühnengeschehen. Geschickter Einsatz von bewegten Bildern kann Subtext erfahrbar machen. Wie nutzen wir Video-Elemente so, dass eine neue Ebene zum Spielgeschehen und kein bloßes Ablenkungsmanöver von demselben entsteht? Anhand von Schlüsselszenen aus Shakespeares *Romeo und Julia* erkunden wir verschiedene Anwendungen von Video im Theater. Im spielerischen Umgang mit der Kamera analysieren wir die Wirkung des bewegten Bildes auf TV-Monitor und Projektion. In Live Video-Setups erfinden und erproben wir Bühnensituationen, in denen die Video-Übertragung einen überraschenden und relevanten Mehrwert im Zusammenspiel mit den leibhaftigen Spielern auf der Bühne bieten kann. Die Teilnehmer/-innen werden gebeten, wenn vorhanden, eine eigene Videokamera zum Workshop mitzubringen (bitte Akkus nicht vergessen).

mit:

Heiko Kalmbach — geboren 1969 in Freudenstadt. Nach zwei Jahren Studium der Kultur-, Theater- und Filmwissenschaft in Bremen und Berlin absolviert er ein Filmstudium an der Tisch School of the Arts in New York. Er ist freischaffender Filmemacher und Videokünstler, außerdem tätig als Regisseur und Video Designer fürs Theater. Seine Filme und Videos liefen bei Festivals wie der Berlinale, den Kurzfilmtagen Oberhausen und dem São Paulo Film Festival. Seine Theaterarbeiten wurden u.a. bei den Autorentheatertagen am Thalia Theater, dem Drama Festival Mexiko Stadt und dem Crash!Boom!Bau! — Festival für zeitgenössische Szenografie gezeigt.

Einheit 2: Große Brötchen Backen.

Sonntag, 27.05.2012, 13:30-16:00 Uhr

Was passiert, wenn der Raum des Theaters verlassen wird, das Theater aber weiterhin stattfindet? Welche Geschichten können entstehen und wie verändert das den realen Raum bzw. die Sichtweise darauf? Kann die Wirklichkeit mit dem Theater wirklich eine fruchtbare Verbindung eingehen und andere Wahrnehmungen möglich machen? Und welche Rolle spielt der Zuschauer, welche Rolle der Akteur? Findet hier eine Art der Kommunikation statt, die nicht das Kunst-Produkt zum Inhalt hat, sondern den Inhalt selbst?

»Theater ist brotlose Kunst.« So das Sprichwort. Innerhalb des Workshops soll dieser Satz Ausgangspunkt für eine kurzweilige Untersuchung der Frage sein, wie Theater im öffentlichen Raum auf aktuelle Veränderungen in der öffentlichen (Kultur-)Politik reagieren und aufmerksam machen kann. Möglicherweise geht es aber auch nur um die erste Mahlzeit eines langen Tages.

mit:

Tanja Krone — geboren 1976 in Frankenberg, studierte Angewandte Kulturwissenschaften an der Universität Hildesheim und arbeitet seit 2006 als freie Regisseurin u.a. für das DT Berlin, Schauspiel Hannover, Schauspielhaus Dresden. Sie arbeitet in ihren Inszenierungen sowohl mit Schauspielern als auch Laien. Sie ist Mitbegründerin des Theater-Kollektivs MAIDEN MONSTERS für ortsspezifische Theater/Musik-Projekte. Zuletzt kämpften sie mit Berliner Jugendlichen auf den Straßen mit Suppe, Songs und echten Worten gegen die Armut. 2011 schlossen sich Tanja Krone und Hans Narva zu dem Performance-Politikum THA NEW BIGBANG! zusammen, das bei seinem ersten Einsatz in Südafrika gemeinsam mit Musikern vor Ort die United African Utopians ins Leben riefen. Die Hymnen sind noch heute auf dem Ghandi-Square zu hören.





Einheit 3: Tanz und Raum

Montag, 28.05.2012, 09:30-12:00 Uhr

Wie setze ich Bewegung in einen Raum? Wie beeinflusst ein Raum Bewegung? Wie inspiriert ein Raum das Erfinden von Bewegungsmaterial? Wie baue ich Räume mit dem Körper als »architektonisches« Material? In einer Mischung aus vorgegebenem und improvisiertem Bewegungsmaterial gehen wir diesen Fragen praktisch nach. Reale und fantastische Räume aus Architektur, Malerei und Literatur dienen als Inspirationsquelle, um eigene Bewegungsbilder zu kreieren! Die methodischen Ansätze im Rahmen dieses Workshops sind mit Kindern und Jugendlichen erprobt und können in der eigenen theaterpädagogischen Praxis weiterentwickelt werden.

mit:

Daniela Grosset — ist Tanz- und Theaterpädagogin und ausgebildet in Bewegungstheater, Schauspiel, Regie und Animation. Sie studierte Heilpädagogik an der FH Magdeburg und machte 2005 ihren Abschluss als Theaterpädagogin an der UdK Berlin. Sie inszeniert als Theatermacherin Stücke mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an verschiedenen Theatern, Jugendkunstschulen, Freizeiteinrichtungen und auf Festivals. Außerdem organisiert und leitet sie zahlreiche Tanz-, Theater- und interdisziplinäre Kunstprojekte mit Schulklassen. Seit 2011 ist sie gemeinsam mit Nadja Raszewski künstlerische Leitung und Geschäftsführerin der TanzTangente Berlin.

Einheit 4: Der Raum als Spielplatz

Dienstag, 29.05.2012, 09:30-12:00 Uhr

Im Jugendtheater geht man häufig mit dem um, was gerade da ist. Aber mit dem richtigen Bühnenbild und einem guten Licht kann in jedem Raum eine neue Welt entstehen. Manchmal ist ein leerer Theaterraum genau das Richtige, manchmal darf es ein bisschen mehr sein. Ob mit Pappkisten, Wänden, Projektionsflächen oder Möbeln – für die Schauspieler muss der Raum zum Spielplatz werden. Wie erzeugt man mit einfachen Mitteln Kraft im Raum? Welche Einrichtungen bringen Handlungsanweisungen oder Herausforderungen ins Spiel? Wie beleuchtet man Szenen besonders atmosphärisch? Und wie erfindet man eigentlich den Raum, der passende Assoziationen weckt? Im Workshop sollen am Beispiel bekannter Theatervorlagen eigene Raum- und Bühnenbildlösungen entworfen und am Modell auf ihre Wirkung überprüft werden.

mit:

Monika Gora — geboren 1967 in Niederbayern, studierte am Mozarteum Salzburg Bühnen- und Kostümbild. Seit 1995 arbeitet sie als freie Bühnen- und Kostümbildnerin u. a. den Staatstheatern Oldenburg, Braunschweig, Mainz, am Schauspiel Essen, den Stadttheatern Lübeck, Konstanz, Gießen und Oberhausen. Von 2007 bis 2010 war sie Ausstattungsleiterin am Theater Bremen. Seit 2009 ist sie Ausstattungsleiterin für Kostüm/Maske/ Requisite bei den Bayreuther Festspielen. Während ihrer gesamten Laufbahn arbeitete sie immer wieder für Theater- und Jugendclubprojekte mit Kindern und Jugendlichen.

30.05.-01.06.2012

Fachforum II

Leitung:

Rieke Oberländer
(s. Fachforum I S. 82)

Einführung:

Mittwoch, 30.05.2012,
09:00-09:30 Uhr

Abschluss:

Freitag, 01.06.2012,
18:00-19:00 Uhr

Einheit 1: Bewegte Zeiten = Rhythmus

Mittwoch, 30.05.2012, 09:30-12:00 Uhr

Was verbindet Tanz und Rhythmus? Strecken, rütteln, rollen, springen – in der ersten Workshopphase durchlaufen wir ein Körpertraining zu verschiedenen Rhythmen (von Walzer bis Hip-Hop) mit einfachen Bewegungsabfolgen. Danach gehen wir mit Tanzimprovisationsübungen spielerisch auf die Entdeckungsreise der vielen Aspekte, die das Thema Rhythmus und Tanz verbinden. Zum Beispiel können Rhythmen Formen inspirieren. Der Körper, der sich in einer bestimmten Phrasierung bewegt, tritt in Beziehung mit dem Raum und schafft so neue Räume. Rhythmusqualitäten auszudrücken und zu gestalten, lässt uns verschiedene Antriebs- und Energiezustände erfahren. In der letzten Phase werden wir in kleinen Gruppen eigene kurze Tanz-Rhythmus-Kompositionen erfinden.

mit:

Lara Martelli — studierte Tanz an der Folkwang Hochschule Essen und tanzte u.a. bei Jan Fabre, Felix Ruckert und im Ensemble des Tanztheaters Bremen bei Susanne Linke und Urs Dietrich. Nach der Ausbildung zur Tanzdozentin (Laban-Bartenieff Bewegungsstudien) hat sie als Performerin und Choreografin Erfahrungen gesammelt, die sich zwischen Tanz, Physical Theater und Improvisation bewegen. Seit 2002 arbeitet sie als freischaffende Choreografin (Steptext Bremen, Hangart Italien, Tanzfabrik Berlin, UDK Schauspiel Berlin) und als Tanzpädagogin mit Kindern und Jugendlichen. Seit 2009 ist sie fest im Team bei Tanzzeit – Tanz in Schulen Berlin.

Einheit 2: Sprech-Rhythmus

Donnerstag, 31.05.2012, 13:30-16:00 Uhr

Von SCHLEEF bis heute. Der Chor als Figur auf der Bühne, Chorarbeit mit Sprechchören, besonders mit Laienchören: Welche Herangehensweisen gibt es? Im Workshop versuche ich anhand von praktischen Beispielen, dazu gehört auch das Einstudieren einer kleinen Chorpassage, Einblicke in meine Arbeit zu geben.

mit:

Bernd Freytag — geboren 1965. Er arbeitet seit über zwanzig Jahren als Autor, Regisseur und Chorleiter mit und in Chören. Angefangen hat er damit in den Chören Einar Schleefs in Frankfurt am Main. Seit dem Jahr 2003 gehört er zu dem Team um Volker Lösch.

Einheit 3: Komponiertes Theater

Freitag, 01.06.2012, 09:30-12:00 Uhr

Von einer Musikalisierung des Theaters ist im postmodernen Theater oft die Rede. Häufig ist damit aber nicht viel mehr gemeint als ein poetisches oder lyrisches Theater. Beim Komponierten Theater geht es hingegen konkret um die Anwendung musikalischer oder kompositorischer Prinzipien auf die Gestaltung der theatralen Elemente. Das kann von einfachen rhythmischen Aspekten in der Theaterarbeit bis zu komplex ausnotierten Partituren gehen und sowohl Bewegungsabläufe als auch den Umgang mit visuellem Material betreffen.

Der Workshop gibt eine kurze Einführung in Formen kompositorischen Denkens im Theater. Anschließend sollen eigene Szenen entwickelt werden. Da es sich beim Komponierten Theater um eine spezielle Regieperspektive handelt, wird dabei der Wechsel von Selbermachen und Beobachten, von »Reingehen« und »Von-draußen-Schauen« eine Rolle spielen. Musikalische oder kompositorische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

mit:

Matthias Rebstock — arbeitet als Regisseur im Bereich des Neuen Musiktheaters. Schwerpunkt seiner Arbeit bilden Stückentwicklungen im Grenzbereich zwischen Musik und Theater sowie Uraufführungen im Spektrum von szenischen Konzerten bis neue Opern. Seit 2011 ist er Professor für szenische Musik an der Universität Hildesheim. Neuere Regiearbeiten u.a.: *Die Geisterinsel*, Uraufführung der Oper von Ming Tsao, Staatsoper Stuttgart 2011; *Lezioni die Tenebra*, Uraufführung des Musiktheaters von Lucia Ronchetti, Konzerthaus Berlin und Parco de la Musica, Rom 2011.

28.-29.05.2012

Fachforum für Studierende

Leitung:

Ina Driemel — Theaterpädagogin, freischaffende Theaterpädagogin in unterschiedlichen Projekten; Lehrbeauftragte an der Alice Salomon Hochschule Berlin und Hochschule Neubrandenburg im Studiengang Soziale Arbeit, FB Ästhetische Praxis; forscht zum Thema »Jugendbilder« in der Theaterpädagogik.

Junge Künstlerkollektive bereichern derzeit die Theaterlandschaft mit neuen Impulsen und Formenvielfalt. Eingeladen zu zahlreichen Festivals, werden die in kollektiver Arbeitsweise entstandenen Produktionen der jungen Theater- und Medienmacher/-innen als politisch, selbstbewusst und instruktiv beschrieben. Im Fachforum für Studierende sind die Künstlerkollektive Fräulein Wunder AG, Turbo Pascal, copy&waste und machina eX eingeladen, ihre Arbeitsansätze, Probenverfahren und Perspektiven auf Theater und Gesellschaft vorzustellen. Die Arbeitsweisen der Kollektive werden im Rahmen des Forums von den Studierenden insbesondere auf ihre Vermittlung von Theater hin befragt, praktiziert und reflektiert.

Abschluss:

Dienstag, 29.05.2012,
16:00-16:30 Uhr

Einheit 1: Über Geburtstage und andere Arbeitsansätze.

Montag, 28.05.2012, 09:30-12:00 Uhr

Wir werden einen Kurzeinstieg in unsere Arbeitsweise geben, deren Ausgangspunkte in der Regel neugierige Recherchen sind, in denen wir uns beispielsweise auf Reisen zu unseren biografischen Spuren, in fremde Milieus, andere Städte und Länder, zu Wissenschaftlern und Experten des Alltags begeben. Dabei geht es uns darum zu vermitteln, was wir unter künstlerischer Feldforschung verstehen und wie im Selbstexperiment gesammeltes Wissen, Aktions- und Bildmaterial generell für Produktionen genutzt werden kann.

Wie können Recherche und biografisches Material, Konzept und Körpereinsatz, Bild- und Erzählverfahren aus Pop- und Hochkultur ein produktives Spannungsgefüge bilden? Unter welchen Umständen sind kollektive Probenverfahren produktiv? Was ist ein »theatrales Experiment«? Und wie ist es möglich, Formate zu kreieren, die Teilhabe und Interaktion mit dem Publikum möglich machen?

Wir bitten die Workshopteilnehmer/-innen etwas mitzubringen, das für sie mit dem Thema »30 werden« in Verbindung steht.
www.fraeuleinwunderag.net

mit:

Fräulein Wunder AG — ist eine künstlerische Arbeitsgemeinschaft. Unsere Arbeiten zwischen Performance, Schauspiel, Installation und Aktion entstehen in kollektiven Arbeitsstrukturen: alle Mitglieder sind Konzeptentwickler/-innen, Dramaturg/-innen, Regisseur/-innen und Performer/-innen. Unsere »Stoffe« finden wir an der Schnittstelle von gesellschaftlichem Diskurs und persönlich relevanten Themen, die wir in filmische und theatrale Bilder und Aktionen transformieren. Wichtig sind uns Rechercheformate als Grundlage unserer künstlerischen Arbeit, aber auch das Experimentieren mit geöffneten Aufführungskonzeptionen, in der das Publikum als aktiver Spielpartner den Verlauf des Geschehens mit beeinflusst.

Einheit 2: Versuche, sich fremd zu werden. Kollektivarbeit als Konfliktraum.

Montag, 28.05.2012, 13:30-16:00 Uhr

Copy & waste arbeiten als Kollektiv – allerdings nicht im Sinne eines »Jeder macht alles«. Für die einzelnen Bereiche Text, Regie, Dramaturgie, Bühne, Musik, Video und Schauspiel sind jeweils Experten zuständig. Der Rahmen des Theaterabends sowie Zwischenstände der individuellen Arbeit stehen aber laufend in der großen Runde zur Diskussion. Ziel ist eine Form, die eine Vielzahl von Perspektiven in Verbindung, aber nicht notwendig überein bringt. Arbeitsprozess und Dramaturgie spiegeln und verstärken den thematischen Inhalt der Abende: die Verschärfung des Konfliktpotentials, das den Architekturen des Sozialen in städtischen Räumen und medialen Fiktionen immer schon inhärent ist. Steffen Klewar und Wilma Renfordt, Regisseur und Dramaturgin bei copy & waste, stellen Projekte (wie zuletzt *Die blauen Augen von Terence Hill*) und Arbeitsweise ihrer Gruppe vor und erproben gemeinsam mit den Teilnehmern die Arbeit an Materialsammlung, Texten und Szenen. www.copyandwaste.de

mit:

Wilma Renfordt — geboren 1982, Dramaturgin, Performerin, Autorin. Mit copy&waste untersucht sie die Architekturen des Sozialen in städtischen Räumen und medialen Fiktionen (zuletzt: *Die blauen Augen von Terence Hill*, HAU/Steirischer Herbst/Theaterhaus Jena). Mit der Theorie- und Praxisgemeinschaft Dr. Fahimi arbeitet sie an Generatoren: interaktiven Performances, die Kunst als epistemische und politische Praxis erproben (u.a. *Bürgerinitiativengenerator*). Zuletzt erschienen *Klimakunstforschung* (Merve 2011) sowie ein Manifest für eine Institution zur Verwaltung möglicher Zukünfte (*Polar* 1/2012)

und

Steffen Klewar — geboren 1982, Regisseur, Schauspieler, Schauspieldozent. Gründete 2007 das Berliner Theaterkollektiv copy & waste zur Untersuchung städtischer Orte in Bühnenräumen mit. Seither Regisseur in sämtlichen Inszenierungen, u.a. am Maxim Gorki Theater Berlin, HAU, Steirischer Herbst Graz, Theater Chemnitz, Theaterhaus Jena. Mit der Theaterwissenschaftlerin Dr. Annette Storr zusammen untersucht er klassische Theaterstoffe und deren originäre Verortung im ländlichen Raum in Form von Inszenierungen und Filmen mit Schauspielern und Laien, zuletzt Tschechows *Kirschgarten*.

Einheit 3: Worüber kann man zusammen besser nachdenken als alleine?

Dienstag, 29.05.2012, 09:30-12:00 Uhr

Bei Turbo Pascal beginnt der kollektive Arbeitsprozess meistens mit einer Frage. Einer »triggernden« Frage, die kollektive Denk- und Forschungsprozesse auslöst und viele etwas angeht: nicht nur die Mitglieder des Theaterkollektivs, sondern möglichst unterschiedliche Akteure, die Zuschauer, Alltagsexperten usw. Die Frage ist nur: Was ist eine gute Frage? Im Workshop stellen Turbo Pascal Fragestellungen aus eigenen Arbeiten vor und spielen mit szenischen Befragungsformaten wie der »geselligen Runde«, die typisch für ihre Arbeit sind. In einem zweiten Schritt beschäftigen sich Turbo Pascal und die Teilnehmer/-innen mit Praktiken der Zukunftsvorhersage und erfinden gemeinsam ein szenisches Orakel, dem die 20 wichtigsten Fragen an die Zukunft gestellt werden können. Welche Fragen werden wir uns in Zukunft beantworten wollen? www.turbopascal.info

mit:

Frank Oberhäußer und Eva Plischke von Turbo Pascal — Turbo Pascal ist ein Theaterkollektiv mit Veit Merkle, Frank Oberhäußer, Luis Pfeiffer, Eva Plischke und Angela Löer, die als Autoren und Performer gemeinsam Projekte entwickeln. Gegründet in Hildesheim und seit 2008 in Berlin aktiv, zeigte Turbo Pascal Arbeiten u.a. an den sophiensaelen, beim Freischwimmer-Festival, beim Festival ‚Politik im Freien Theater‘ und am HAU. Aus Fakten und Fiktionen entwirft Turbo Pascal vielstimmige Gedankenexperimente und Szenarien, die oft das Publikum mit einbeziehen. Neben Theaterperformances entwickelt Turbo Pascal Spaziergänge (Schlender Studies), gesellige Runden, Videoinstallationen und zuletzt das Stück *Publikumsbeschwörung* mit Jugendlichen.

Einheit 4: Quit playing games with my world.

Dienstag, 29.05.2012, 13:30-16:00 Uhr

Die Produktionen von machina eX sind Hybridformate zwischen Theater, Computerspiel und Live-Performance: Statt mit Bildschirm und Tastatur wird mit Räumen, Objekten und Menschen gespielt. Performer werden zu Spielfiguren und Zuschauer werden zu Spielern, die sich durch das Lösen von Rätseln die Geschichte erschließen.

Wie sich nun aber ein Spiel ausdenken, das andere später gern spielen und nach Möglichkeit auch gewinnen sollen. Wie Inhalte in Rätsel übertragen. Wie den Zuschauer zum Joystick machen. Wie eine (Computer)Spielfigur performen. Wie eine interaktive Spielstruktur entwickeln und dennoch die vierte Wand behalten.

Um diese und andere Fragen soll es im Workshop gehen. Zudem beschäftigen wir uns mit unterschiedlichen Rätselformaten und entwickeln eigene Rätsel mit Alltagsgegenständen und Körpern und probieren diese aus.
<http://machinax.jonashmdesign.de>

mit:

Laura Naumann — geboren 1989, studiert in Hildesheim Kreatives Schreiben und Diskurs vs. Disko. Mit ihren Theaterstücken wird sie vertreten durch den Rowohlt Theaterverlag. Zuletzt wurde ihr Stück *süßer vogel und so weiter* im ATYP in Sydney uraufgeführt. Seit 2010 ist sie Mitglied des Theaterkollektivs machina eX, das Computerspiele in die Realität überträgt. Sie gewannen 2011 mit ihrer Produktion *15.000 Gray* den Jury-Preis des HAU 3 beim 100°-Festival und wurden daraufhin unter anderem zum Festival Impulse nach Düsseldorf eingeladen. Im April 2012 hatte ihre neue Produktion *WIR ABER ERWACHEN* im HAU Premiere.

Spielleiterworkshop I

25.05.2012, 14:00-16:30 Uhr / 26.+28.05.2012, 13:30-16:00 Uhr /
27.05.2012, 09:30-12:00 Uhr

Dieser Workshop beinhaltet vier Aspekte des zeitgenössischen Bühnentanzes.

Tanz-Improvisation: Unterschiedliche Strukturen, die zu einem Tanz führen, der auch auf der Bühne improvisiert wird. Rhythmen, Verortungen und Raum-Mensch-Bezüge bilden den Schwerpunkt.

Bewegungsmotivation und Research: Im Mittelpunkt steht hier die Bewegungsbeobachtung. In welchem Kontext wirken Bewegungen? Was ist natürlich oder künstlich?

Vom Toben zum Tanzen: Ja, in dieser Einheit werden wir toben, kalbern, Kräfte messen, rumbloßeln und tun, was uns Spaß macht. Basta.

Choreografien in 12 Minuten: Schnellschüsse und Spontanes werden zu beweglichen Leckereien zusammengebaut. Hier entzaubern wir die hohe Schule der Choreografie und basteln, was das Zeug hält. Voraussetzung für diesen Workshop: Neugierde.

mit:

Andreas Simon — Tänzer und Choreograf, studierte an der SNDO (School for New Dance Development). Neben unterschiedlicher Kompanie-Arbeit liegt sein Schwerpunkt auf eigenen Produktionen und Performances, sowohl in Theatern wie auch im öffentlichen Raum. Andreas Simon unterrichtet Tanz in Schulen. Seit mehreren Jahren produziert er mit Kindern und Jugendlichen abendfüllende Stücke; u.a. im tanzhaus nrw und Junges Schauspielhaus (Düsseldorf), KRESCHtheater und Werkhaus (Krefeld). Tanzen mit Jungen ist ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit.

Spieleiterworkshop II

30.05.+01.06.2012, 13:30-16:00 Uhr / 31.05.2012, 09:30-12:00 Uhr

Sowohl das biografische als auch das dokumentarische Theater sind zurzeit in künstlerischen und theaterpädagogischen Zusammenhängen sehr gefragt. Was früher in einer soziokulturellen oder pädagogischen Nische präsentiert wurde und das Label »Amateurtheater« trug, ist nun Kunstproduktion. Nicht mehr der Theaterlaie ist hier Spieler, sondern Personen, die ihre Realitätserfahrungen künstlerisch auf der Bühne verhandeln. Ziel dieser Produktionen ist nicht die perfekte Illusionsbühne, sondern neue Räume der Wahrnehmung, die durch die Reibung von Realität und Fiktion eröffnet werden. Dies ist besonders für nicht-professionelle Spieler interessant, da ihr fehlendes Handwerk nicht als defizitär erlebt wird, sondern das Nicht-Perfekte ausdrücklich erwünscht ist. Über diesen praktischen Ansatz werden Möglichkeiten der Weiterentwicklung in unterschiedlichen künstlerischen Kontexten deutlich, z.B. in der Theaterarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen mit und ohne Theatererfahrung.

Dieser Workshop beschäftigt sich mit Inhalt, Methodik und Ästhetik dieser Theaterform. Der Fokus liegt hierbei auf einer persönlichen, praxisorientierten Forschung: Spiel dein Lieblingslied und erzähle deine Geschichte dazu, entwerfe ein Portrait von dir unter Einbeziehung deiner Lieblingsgegenstände etc.

mit:

Gudrun Herrbold — studierte Germanistik, Philosophie und Politologie in Köln sowie Schauspiel in Berlin und New York. 2007 bis 2010 war sie Professorin für Darstellendes Spiel an der HbK Braunschweig und unterrichtet in verschiedenen theaterpädagogischen und künstlerischen Kontexten. Seit 1998 verwirklicht sie Theaterprojekte mit inhaftierten Frauen, Boxerinnen, alten Artistinnen u.a. Zuletzt inszenierte Gudrun Herrbold 2011 am Saarländischen Staatstheater YELLOW SHARK, ein dokumentarisches Musiktheater mit Kampfkünstlern und Musik von Frank Zappa. www.gudrunherrbold.de

Dialog

Aufführungsgespräche

täglich 17:00 Uhr
02.06.2012, 10:30 Uhr

Beschreibungen und Beobachtungen führen in das tägliche Aufführungsgespräch mit Juror/-innen, Spiel-leiter/-innen und Forumsteilnehmer/-innen über formal-ästhetische, inhaltliche und thematische Aspekte der Produktionen. Gefragt sind Expertise, Toleranz, grenzenlose Neugier und viel Lust auf das Experimentieren mit Gesprächsstrukturen.

mit:

Ulrike Hatzer und Sepp Meißner
(s. Jury S. 104/105)

Fokus

Diskurs Schultheater – Schultheater-Visionen

Freitag, 01.06.2012, 10:00-16:00 Uhr

Gesucht sind Theaterlehrer/-innen, die sich mit ihren Visionen an einem Diskurs beteiligen wollen darüber, wie sie und ihre Schüler/-innen sich Theaterunterricht an der Schule wünschen. Im Vorfeld des Theatertreffens der Jugend waren Theaterlehrer/-innen aufgefordert, ihre Visionen und Utopien zu formulieren und hierzu einen Pecha Kucha Vortrag vorzubereiten. Diese Vorträge werden ergänzt durch Impulse aus Interviews mit erfahrenen Theaterlehrern/-innen und laden anschließend zu einer offenen Diskussion über Szenarien, Anforderung, Perspektiven für Schultheater ein. Alle, die sich an dieser Diskussion beteiligen wollen, sind herzlich eingeladen.

mit:

Ulrike Hentschel — Professorin an der Universität der Künste Berlin

Ulrike Kramme — Lehrerin und Fachaufsicht darstellendes Spiel in Berlin

Maike Plath — Lehrerin in Berlin und Jurorin beim Theatertreffen der Jugend.

Spezial

Aufführungsrechte in der Schule

Donnerstag, 31.05.2012,
14:00-16:00 Uhr

Theater in der Schule: Natürlich ist das nicht nur die Auseinandersetzung mit Klassikern, sondern auch die mit Texten lebender Autoren, die urheberrechtlich geschützt sind. Was bedeutet das? Was ist zu beachten? Was ist zu tun?

mit:

Dr. Marion Victor — Verlag der Autoren

Das Theatertreffen der Jugend kooperiert mit dem Institut für Theaterpädagogik der Universität der Künste Berlin.



Universität der Künste Berlin

Nominierungen 2012

Für die Zwischenauswahl zur Teilnahme am Theatertreffen der Jugend waren neben den Preisträger-Ensembles folgende Produktionen nominiert:

Theaterjugendclub am Piccolo Theater Cottbus (Brandenburg)
und morgen...frei nach Jürgen Eick

Angstlabor — Jugendtheaterwerkstatt Spandau e. V. / Berlin
Das AAA der deutschen Misere (Eigenproduktion)

Departure Theater im Sturm und Drang / Berlin
Anatomie Woyzeck nach Georg Büchner

JugendtheaterBüro Berlin
Türken Sam (Eigenproduktion)

P14 – Jugendtheater der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz / Berlin
Ich-mach-nicht-mehr-mit-Trilogie Teil II (Liebe) und Teil III (Desertieren)
Eigenproduktionen

S3-DS-Profilkurs des Gymnasiums Hummelsbüttel / Hamburg
Romeo und Julia in Venedig nach William Shakespeare

Backstage – Junges Schauspielhaus Hamburg
Wir (Eigenproduktion)

viktoriatheater vom Viktoria-Gymnasium / Essen (Nordrhein-Westfalen)
Willkommen daheim (Eigenproduktion)

Theatergruppe am Goethe / Düsseldorf (Nordrhein-Westfalen)
Kleist oder die Kunst des Stolperns (Eigenproduktion)

Jugendtheatergruppe *Uns* / Münster (Nordrhein-Westfalen)
Mehr als nur Kaffee (Eigenproduktion)

SpinaTheater / Solingen (Nordrhein-Westfalen)
Der kleine Prinz. Mały Książę nach Antoine de Saint-Exupéry

Jury

Martin Frank (Jury-Vorsitz) — Basel: geboren 1962, Lithograph, Diplom-Sozialpädagoge, Berufspraxis in der offenen Psychiatrie, Ausbildung an der Theaterspielschule Nordrhein-Westfalen, Theaterpädagoge am Theater im Zentrum Stuttgart, an der Württembergischen Landesbühne Esslingen, am Staatstheater Braunschweig und carrousel Theater in Berlin, Gründung des Theaterpädagogischen Zentrums Theaterplus Basel und des Schweizer Jugendclub-Festivals Spiilplätz, zahlreiche Inszenierungen im professionellen und Laientheater in den Sparten Schauspiel, Tanz und Oper. In der Jury seit 1994.

Ulrike Hatzer — Braunschweig: Schreinerin, Regisseurin und Theaterpädagogin. Theaterstudium in München und Dublin. Inszenierungen u.a. in Gera, Potsdam, Bonn, Duisburg, Braunschweig. 1995 bis 2000 Gründung und Mitarbeit von/bei zahlreichen Produktionseinheiten zur Entwicklung zeitgemäßer Theaterstücke und Arbeitsformen, wie z.B. Fatal Theater, Micro Oper München, Forum Kunst und Bühne, scenario – Theaterpädagogisches Zentrum München. Bis Sommer 2005 künstlerische Leiterin und Hausregisseurin der TheaterFABRIK Gera des Theaters Altenburg-Gera. Seit 2005 freiberuflich an unterschiedlichen deutschen Bühnen und Produktionsstätten als Theatermacherin tätig. Lebt seit Sommer 2010 in Braunschweig und inszeniert dort verstärkt für das Staatstheater Braunschweig. Dozenturen/Lehraufträge an der Universität der Künste Berlin, der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelsohn-Bartholdy Leipzig und dem Mozarteum Salzburg, jeweils in den Fachbereichen Regie/Spielleitung und Dramaturgie im Jungen Theater. Außerdem leitet sie seit Jahren Werkstätten in den Bereichen Regie, Animation fremder Körper, Bewegung und Raum, Text und Stimme, Improvisation und Anstiftung zu Autonomie jugendlicher Theatermacher. In der Jury seit 2007.

Jan Koslowski — Ludwigsburg: geboren in der Hansestadt Rostock, aufgewachsen in Berlin Prenzlauer Berg. Als Sohn zweier Deutschlehrer lernte er schon früh das Theater lieben. Abitur am Camille-Claudel-Gymnasium unter anderem im Fach Darstellendes Spiel. Seit 2007 Mitglied des Jugendtheaters P14, der Volksbühne Berlin am Rosa Luxemburg Platz, zunächst auf der Bühne, später und auch viel lieber hinter den Kulissen als Regisseur. Es folgten Regie-Hospitanzen bei René Pollesch und erste eigene Stücke im

Rahmen von P14. Teilnahme am ttj 2010 mit dem Stück *Paulina sulla spiaggia* und am Bundestreffen der Jugendclubs an Theatern mit der Produktion *Beschissene Umarmungen*. Er studiert Theaterregie im 3. Studienjahr an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg. In der Jury als Jungjuror seit 2011.

Josef Meißner — Passau: geboren 1950; seit 1981 Lehrer am Gymnasium Leopoldinum Passau; 1982ff Aufbau und Leitung einer Schultheatergruppe mit überwiegend kabarettistischen Eigenproduktionen mit Einladungen zum ttj 2006, den Theatertagen der bayerischen Gymnasien 1992, 2002, 2005 und zum Jugendtheaterfestival in Straubing 2005, 2007; 1998–2006 Neuinszenierungen von Freilichtspielen mit Laien in Niederbayern; 2003–2008 Gründung und Leitung des Kabarettensembles TREIBGUT/Passau; Referent in den Bereichen Kabarett, Regie und szenisches Lernen; 2007 Jurymitglied des Jugendtheaterfestivals *EuroArt* in Brasov/ROM; seit 2008 Jurymitglied für den Nachwuchspreis Scharfrichterbeil für Kabarettisten; 2010 Gründung des Kabarettensembles Kellerkinder/Passau und Regie; seit 2010 Leiter der Fördergemeinschaft für die bayerischen Theatertage der Gymnasien. In der Jury seit 2008.

Maike Plath — Berlin: geboren 1970 in Flensburg, ist Lehrerin für Darstellendes Spiel, Deutsch und Musik in der Sekundarstufe und unterrichtet an einer Hauptschule in Berlin-Neukölln. Sie gehört dem Vorstand des Bundesverbandes Theater in Schulen an, führt Weiterbildungen für Theaterlehrer/innen am Berlin-Brandenburger Landesinstitut für Schule (LISUM) durch und hält Workshops und Vorträge zum Biografischen Theater und zur Haltung des Lehrers zu seiner beruflichen Aufgabe. Publikationen: *Biografisches Theater in der Schule*, Beltz Verlag 2009 und *Spielend unterrichten und Kommunikation gestalten – Warum jeder Lehrer ein Schauspieler ist*, Beltz Verlag 2010. *Freeze & Blick ins Publikum — Das Methodenrepertoire für Darstellendes Spiel und Theaterunterricht*, Beltz Verlag 2011. In der Jury seit 2008.

Klaus Riedel — Kassel: geboren 1969, Studienleiter und Lehrer für Deutsch, Politik und Darstellendes Spiel an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld. Ausbilder in der Lehrerfortbildung für Darstellendes Spiel/Theater; Leitung von Workshops zu den Themen Klassikerinszenierungen,

Theatertheorie, Didaktik. Mitglied des Vorstandes des Landesverbandes Schultheater in Hessen e.V.; Organisation verschiedener Theaterfestivals. Mit mehreren Schultheater-Produktionen eingeladen zum Theatertreffen der Jugend und dem Schultheater der Länder. Veröffentlichungen bei Klett und Edition Körber-Stiftung; Mitglied der Autorengruppe der Schulbuchreihe *Grundkurs Darstellendes Spiel*, Schroedel-Verlag. In der Jury seit 2010.

Sebastian Stolz — Eisenach: geboren 1980 in Gera, leitet seit 2009 als Regisseur und Dramaturg das Junge Schauspiel am Landestheater Eisenach. Davor war er Dramaturg am Jungen Theater des Hans Otto Theaters Potsdam. Seit diesem Jahr studiert er als Weiterbildung Theater- und Musikmanagement an der Ludwig Maximilian Universität München. Er ist zudem als Werkstattleiter und Coach in den Bereichen Film, Theater und Kommunikation tätig. 2008 war er Dozent für Filmproduktion bei der International Film Workshop Academy in Zusammenarbeit mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Er gründete 2003 die Produktionsfirma Allesfilm Apfelfilm und zog für 4 Jahre nach Lodz in Polen. Als Theater- und Filmmemacher begann er 1997 in der TheaterFABRIK der Theater Altenburg-Gera. Seine Arbeiten erhielten zahlreiche Preise, u.a. wurde er 4 Mal zum Theatertreffen der Jugend nach Berlin eingeladen. In der Jury seit 2011.

Carmen Waack — Hildesheim: geboren 1981 in Gießen; Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim mit Schwerpunkt Theater. Seit 1990 eigene künstlerische Tätigkeiten und Theaterproduktionen. Theaterpädagogische und -vermittelnde Tätigkeit seit 1996 u.a. bei Theaterprojekten des Bund Deutscher PfadfinderInnen, bei dem bolivianischen Straßentheaterprojekt *Ojo Morado*, am Jungen Schauspiel Hannover und beim UnArt-Festival in Dresden und Berlin. Mitbegründung des Hildesheimer Theater- und Performancekollektivs Fräulein Wunder AG 2006. Jungjurorin des Theatertreffens der Jugend 2008 und 2009. Lehrtätigkeit an der Uni Hannover im Studienfach Darstellendes Spiel seit 2009 und an der HBK Braunschweig 2010. Leitung Theaterpädagogik/Junges Staatstheater am Staatstheater Braunschweig 2010. In der Jury seit 2010.

Anna Wille — Leipzig; geboren 1989 in Schwerin; während der Schulzeit wirkte sie konzeptionell und spielerisch an diversen Projekten der Theatergruppe am Goethe Gymnasium Schwerin TaGGS mit. 2008 wurde die Gruppe mit *hamlet.net* zum Bundestreffen Theater der Jugend und zum Liebe Macht Tod-Festival des ZDF-Theaterkanals eingeladen. Nach dem Abitur und während des Studiums folgten Dramaturgie-Hospitanzen und Assistenzen am Staatstheater Schwerin, Staatsschauspiel Dresden und Maxim Gorki Theater Berlin. Seit 2009 studiert sie Dramaturgie an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig und ist Mitglied des Werkstattmacher e.V. für Theaternachwuchs in Leipzig. In der Jury als Jungjurorin seit 2012.

Kuratorium

Dr. Irina Ehrhardt — Bundesministerium für Bildung und Forschung (Vorsitz)

Agnes Schipper — Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, Berlin (stellvertretender Vorsitz)

Michael Assies — Bundesverband Theater an Schulen e. V. (BVTs), Berlin

Eva Besteck — Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz, Mainz

Prof. Dr. Dagmar Dörger — Fachhochschule Erfurt

Heike Diakiw — Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin

Günter Frenzel — Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München

Annett Israel — Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main

Thomas Lang — Bundesakademie für Kulturelle Bildung, Wolfenbüttel

Rosemarie Meyer-Behrendt — Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Claudia Michelfeit — Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit – Landesjugendamt, Erfurt

Klaus Müller — Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, Kiel

Maren Schmidt — BAG Spiel und Theater e.V., Hannover

Dr. Gerd Taube — Bundesvereinigung für Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ), Remscheid

Statistik

Bewerbungen insgesamt: 123

Verteilung auf Bundesländer:

Baden-Württemberg	8
Bayern	6
Berlin	23
Brandenburg	8
Bremen	0
Hamburg	8
Hessen	10
Mecklenburg-Vorpommern	3
Niedersachsen	7
Nordrhein-Westfalen	33
Rheinland-Pfalz	2
Saarland	0
Sachsen	5
Sachsen-Anhalt	1
Schleswig-Holstein	2
Thüringen	7

Produktionsform:

Eigenproduktion	79
Textadaption	23
Textrealisation	21

Produktionsort:

Schule	53
— Hauptschule	1
— Gesamtschule	12
— Realschule	2
— Gymnasium	29
— Förderschule	2
— Waldorfschule	2
— Freie Schule	1
— Berufsschule/Berufsausbildung	3
— Hochschule	1

Außerschulischer Bereich	33
— davon Vereine	22
— davon freie Gruppe	3
— davon Kooperationen	
Schule/Theater	2
— davon Jugendkunst- und/	
oder Musikschule	3
— davon Jugendkulturzentren	2
— davon kirchliche Träger	1

Jugendtheater und Jugendgruppen
an Freien Theatern 9

Jugendclubs an
Stadt-/Landes-/Staatstheater 28

Genre:

Sprechtheater	104
Tanztheater	7
Musiktheater/Musicals	7
Performancetheater	4
Circus	1

Alterszusammensetzung:

Unter 15 Jahre	8
Überwiegend zwischen 11 und 19	14
Überwiegend ab 13 bis 20	14
Überwiegend zwischen 16 und 21	59
Überwiegend ab 17 bis über 21	21
Über 20	7

Weitere Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele

29. Treffen junge Musik-Szene 08.-12.Nov. 2012

Konzert der Preisträger 09.Nov. 2012, 19:00 Uhr im Quasimodo
Einsendeschluss 31.Juli 2012

27. Treffen junger Autoren 22.-26.Nov. 2012

Lesung der Preisträger 23.Nov. 2012, 19:00 Uhr
Einsendeschluss 15.Juli 2012

Die Bewerbungsfrist läuft! Wettbewerbsinformationen und Bewerbungsunterlagen unter Bundeswettbewerbe auf: berlinerfestspiele.de

Bundeswettbewerbe auf facebook: <https://www.facebook.com/tj.tja.tjm>

Das Programm der Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele gliedert sich in allen Sparten in drei Säulen: Auf der BÜHNE erfolgen die öffentlichen Präsentationen der Arbeiten. Der CAMPUS beinhaltet das Workshop-Programm und verschiedene Gesprächsformate für die ausgewählten Teilnehmer. Das FORUM richtet sich an Pädagogen, Praktiker und Studenten der jeweiligen Bereiche der kulturellen Jugendarbeit.

34. Theatertreffen der Jugend 2013 24. Mai bis 01. Juni 2013

Ausschreibungsbeginn: Oktober 2013
Einsendeschluss: 08. Feb. 2013

Alle Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele werden gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Impressum

Theatertreffen der Jugend

Leitung: Christina Schulz
Koordination: Renate Klügge
Koordination Forum: Ina Driemel
Mitarbeit: Gudrun Ohst / Antonino Polizzi
Technische Leitung: Thomas Pix / Lotte Grenz
Beleuchtungsmeisterin: Petra Dorn / Kathrin Kausche
Tonmeister: Manfred Tiesler / Jürgen Kramer
Spielstättenleitung: Karsten Neßler
Presse: Sara Franke
Festivalbüro: bundeswettbewerbe@berlinerfestspiele.de
T +49 30 254 89 213 F +49 30 254 89 132

Magazin

Herausgeber: Berliner Festspiele
Redaktion: Christina Schulz / Christina Tilmann
Mitarbeit: Renate Klügge
Grafik: Studio CRR, Christian Riis Ruggaber, Zürich
Druck: Medialis Offsetdruck GmbH, Berlin
Stand: 18.04.2012

Veranstalter

Berliner Festspiele
Ein Geschäftsbereich der Kulturveranstaltungen des Bundes GmbH
Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für
Kultur und Medien

Intendant: Dr. Thomas Oberender
Kaufmännische
Geschäftsführerin: Charlotte Sieben
Redaktion: Christina Tilmann
Marketing: Stefan Wollmann
Presse: Jagoda Engelbrecht
Ticket: Michael Grimm
Hotelbüro: Heinz Bernd Kleinpaß
Protokoll: Gerhild Heyder
Technische Leitung: Andreas Weidmann

Kontakt: Berliner Festspiele,
Schaperstraße 24,
10719 Berlin, T +49 30 254 89 0
berlinerfestspiele.de, info@berlinerfestspiele.de

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH,
Schöneberger Str. 15
10963 Berlin,
kbb.eu

Wir danken dem Theater unterm Turm
für die Bereitstellung seiner Räumlichkeiten.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Medienpartner

Deutschlandradio Kultur



Bundeswettbewerb der Berliner Festspiele

